Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. ◎ Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 240. Freitag, den 11. Oktober 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutschland und Rußland.

An dem gleichen Tage, an dem der Leiter der russischen Außenpolitik, Herr Sasonow, in Berlin weilte, um im Anschluß an seine Pariser Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern zu konferieren, wollte es ein Spiel des Zufalls, daß Montenegro die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und der Türkei den Krieg erklärt hat. Die Bemühungen der europäischen Kabinette, insbesondere der Herren Sasonow und Poincaree, den Kriegsausbruch zu vermeiden, sind also erfolglos geblieben, und die Berliner Besprechungen dürften sich daher in einem anderen Geleise bewegt haben, als die von Paris. Man wird wohl nicht so optimistisch gestimmt gewesen sein, wie am Montag, als sich Herr Sasonow, nachdem alle Mächte seinen Vorschlägen im wesentlichen zugestimmt hatten, vergnügt ins Koupee setzte, um nach Berlin abzudampfen. Die Situation hat unzweifelhaft erneut an Schärfe gewonnen, und die Arbeit der Diplomaten wird eine noch schwerere, denn nun gilt es, die Absicht, einen Krieg zu lokalisieren, in die Tat umzusetzen und zu verhüten, daß nicht auch noch andere Großmächte in die Differenzen hineingezogen werden. In letzterer Hinsicht hat sich Herr Sasonow in mehreren Interviews ziemlich hoffnungsfreudig ausgesprochen und dabei seiner Genugtuung Ausdruck gegeben, daß Deutschland und Rußland sich in dieser Frage völlig einig sind. Ebenso hat er nicht verfehlt, zu betonen, daß Oesterreich-Ungarn den gleichen Standpunkt einnimmt, insbesondere wie Rußland daran festhält, daß der Status quo unter keinen Umständen geändert und die Integrität der Türkei gewahrt werden müsse. Der Minister hat hierauf in der Absicht darauf hingewiesen, um zu zeigen, daß man der Donaumonarchie vollstes Vertrauen entgegenbringen kann und daß er den Gerüchten von Sonderabsichten Oesterreich-Ungarns, die verschiedentlich ausgesprengt wurden, keinen Glauben schenkt. Auch die Kommentare zur russischen Probemobilmachung wies er erneut zurück und betonte den rein militärischen Charakter der ganzen Maßnahmen, an die namentlich in Wien die unsinnigsten Gerüchte geknüpft worden sind. Wenn Herr Sasonow sich äußerlich so befriedigt zeigt, so konnte er es mit vollem Rechte hinsichtlich der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, die seit Jahren nicht so gute waren, wie augenblicklich. Es liegt auf der Hand, daß dieses Verhältnis auf den ganzen Gang der Ereignisse von Einfluß ist, und besonders die Haltung, welche die leitenden Stellen Deutschlands zu den Vermittlungsvorschlägen einnahmen, muß wie bei Frankreich auch bei Rußland einen recht guten Eindruck gemacht haben. Man hat oft von der Gefahr gesprochen, welche darin liegt, daß große Mächtekonstellationen einander gegenüber stehen, aber andererseits hat man in diesem Falle wieder einmal gesehen, das derartige Gruppierungen auch Gutes stiften können, wenn ihre Angehörigen, wenigstens teilweise miteinander auf gutem Fuße stehen. Ein freundnachbarliches und aufrichtiges Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland kann für die Gestaltung der Weltpolitik von überaus wohltätigem Einflusse sein, und vor allem wird es stets dazu beitragen, den Weltfrieden zu erhalten, auch wenn hie und da einmal die Kriegsfackel auflodert.

Politische Uebersicht.

Wegen Beleidigung des Statthalters der Reichslande verurteilt. Vor der Strafkammer des Landgerichts Essen hatte sich der Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", Dreßler, wegen Beleidigung des Statthalters der Reichslande Grafen Wedel zu verantworten. Die Beleidigung wurde in einer Glosse über den Grafenstadener Fall gefunden, in der das Regime Wedels als pflichtvergessen bezeichnet wurde. Nach längerer Beratung wurde der Angeklagte zu 200 Mark Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Haft und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Dem Statthalter wurde Publikationsbefugnis in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" und der „Straßburger Post" zugesprochen.

Einberufung des Reichstages? Wie der Braunschweigischen Landeszeitung aus Berlin gemeldet wird, soll die Einberufung des Reichstages unmittelbar bevorstehen. Es sollen schon vor kurzer Zeit Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und führenden Politikern stattgefunden haben, die nunmehr dieses Ergebnis zeitigten. In der ersten Sitzung wird der Reichskanzler eine Rede über die auswärtige Lage halten.

Das preußische Staatsministerium trat vorgestern zu einer Sitzung zusammen, in der es sich mit der Fleischversorgung und staatlichen Festsetzung der Höchstpreise beschäftigte, womit sich auch der Bundesrat am gestrigen Donnerstag befaßte. Die Preisfestsetzung dürfte künftig so gestaltet werden, daß sie von den Gemeinden im Einvernehmen mit den Fleischern vorgenommen wird.

Die deutsche Nationalflugspende, die bisher einen Betrag von über 6,5 Millionen Mark ergeben hat, soll mit Ende dieses Monats endgültig abgeschlossen werden, damit im Laufe des Novembers eine Uebersicht über das Gesamtergebnis herausgegeben werden kann.

Die Festsetzung der Kongo-Kamerungrenze ist durch zwei in Paris soeben veröffentlichte Dekrete vollzogen worden. Es handelt sich um die nicht strittigen Grenzen zwischen Französisch-Aequatorialafrika und Kamerun sowie zwischen Dahome und Togo.

Der Zahnpflege in den Kasernen soll in Zukunft mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Korpskommandos haben bereits angeordnet, daß die Soldaten in bestimmten Zwischenräumen auf Erkrankungen der Zähne zu untersuchen sind. In den Garnisonlazaretten wurden besondere Zahnstationen eingerichtet, die von zahnärztlich ausgebildeten Sanitätsoffizieren geleitet werden. Auch erhalten einige Sanitätsoffiziere Unterricht in der Zahnhilfe- und Zahnarzneikunde.

Eine Bismarck-Erinnerung wird durch den soeben in Kissingen erfolgten Tod des 88jährigen Arztes Geh. Hofrat Dinus wachgerufen, der Bismarcks Arzt war. Am 13. Juli 1874 wurde vor Dinus Hause von dem 21jährigen Magdeburger Böttchergesellen Eduard Kullmann ein Revolverattentat gegen den Altreichskanzler verübt, das aber keine bösen Folgen hatte, da die Kugel nur den Knöchel von Bismarcks Hand streifte, die zum Gruß erhoben war und so das Haupt des Fürsten schützte.

Der beginnende Balkan-Krieg!

Durch den Kampf bei Podgoritza

an der türkisch-montenegrinischen Grenze, zu dem König Nikita ebenso schneidig wie mit einer theatralischen Aufmachung nach dem Muster des dritten Napoleon im Jahre 1870 schritt, haben die Türken den Vormarsch der Montenegriner festgehalten und können nun sofort zur Offensive übergehen. Das war das Hauptergebnis des ersten Kriegstages.

Nachdem die Montenegriner gleichzeitig mit der Kriegserklärung das im Osten der schwarzen Berge gelegene Berane angegriffen hatten, um das ein lebhafter Kampf bis zur Ankunft türkischer Verstärkungen wütete, ging die Hauptmacht des montenegrinischen Heeres unter Führung des Königs und der Prinzen bei dem im Süden gelegenen, zu Montenegro gehörigen Grenzorte Podgoritza zum Angriffe vor. Sie eröffneten die Feindseligkeiten mit einem Bombardement der gegenüber gelegenen türkischen Höhen von Planinitza, auf denen zunächst nur schwache albanische und türkische Streitkräfte vereinigt waren, so daß die Höhen nach zwanzig Minuten bereits geräumt waren. Während die Musik die Nationalhymne spielte, feuerte Prinz Peter von Montenegro, der Kapitän der Artillerie ist, den ersten Kanonenschuß auf die türkischen Stellungen ab. Dachte er daran, daß vor mehr als etwa 42 Jahren Prinz Lulu den für Frankreich so verhängnisvoll gewordenen Krieg gegen Deutschland mit dem ersten Mitrailleusenschuß eröffnete? Nach dem ersten Scheinerfolg rückten die Montenegriner unter dem Schutz ihrer Kanonen gegen den befestigten türkischen Berg Detschitsch vor, der die Straße nach Skutari beherrscht. Inzwischen waren türkische Verstärkungen eingetroffen, die nach mehrstündigem Kampf den feindlichen Vormarsch festhielten und sich damit die Möglichkeit des Eindringens in montenegrinisches Gebiet erkämpften. Schon am Tage zuvor war ein allerdings unbedeutender Einmarsch türkischer Truppen unter Riza Bei in montenegrinisches Grenzgebiet erfolgt. Die montenegrinischen Prinzen kehrten zu ihrem Vater ins Hauptquartier von Podgoritza zurück.

Die ersten Kämpfe spielten sich in einer ganz gebirgigen Gegend ab, die der Entfaltung größerer Truppenmassen Schwierigkeiten bereitet und einen Kampf Mann gegen Mann erfordert. In solchem Gebirgskriege vermögen die Söhne der schwarzen Berge etwas zu leisten, und deshalb unternahmen sie gerade von Podgoritza aus ihren stärksten Vorstoß, weil sie hoffen konnten, sich von hier aus am ehesten in den Besitz des heiß begehrten Skutari, an dem Südzipfel des Skutarisees, zu setzen. Sie hatten die Widerstandskraft des Gegners unterschätzt, vielleicht auch auf die Unterstützung oder wenigstens Tatenlosigkeit der Albanesen gerechnet. Da diese ihren türkischen Glaubensbrüdern, mit denen sie bis dahin in Fehde lagen, jedoch treu blieben, so ist es mit der montenegrinischen Offensive vorbei. In den wilden und unzugänglichen Bergen des kleinen Königreichs mag noch manch blutiger Einzelkampf ausgefochten werden.

Die Montenegriner haben nach einer aus dem Cetinje gegenüber gelegenen dalmatinischen Cattaro in Wien eingetroffenen Meldung bei ihrem Vorstoß gegen den Berg Detschitsch die Dörfer nördlich von Bojana in Brand gesetzt. Die Bewohner flüchteten nach Skutari. Im Grenzgebiete Samrisse eingetroffene verwundete Bauern erzählen, daß die Montenegriner zahlreiche Frauen und Kinder erschlugen. Der Lloyddampfer „Skutari" wurde auf der Fahrt von Bojana nach Cattaro eine Stunde lang von montenegrinischem Gewehrfeuer beschossen. Von Sankt Nikolo schoß ein montenegrinisches Geschütz Granaten auf den Dampfer, die 50 Meter vor dem Dampfer einschlugen. Die Grenzdörfer sind verlassen. Die österreichischen Fluß- und Küstendampfer müssen Marineoffiziere und Kriegsflaggen bekommen, da der Verkehr sonst unmöglich ist. In Skutari sind jetzt 17000 Türken und 7000 mohamedanische Albanesen. Die Mittelstaaten sind neutral, die Haltung der Malissoren ist zweifelhaft. Die Türken befestigen Skutari.

Italien hat den Krieg nicht angestiftet.

Der italienische Botschafter in Paris und frühere Minister des Auswärtigen Tittoni erklärte Zeitungsvertretern gegenüber die vielfach geäußerte Vermutung, daß Italien die Balkanstaaten zum Krieg gegen die Türkei, oder Montenegro zur Kriegserklärung angestiftet habe, für Erfindung. Die italienische Regierung habe, als sie der Türkei den Krieg erklärte, gleichzeitig den Balkanstaaten mitgeteilt, daß sie dem Grundsatze des Statuts quo auf der Balkanhalbinsel treu bleibe. Bei jeder Gelegenheit habe sie sich den Großmächten und ihren Ratschlägen zur Mäßigung und den Schritten zur Aufrechterhaltung des Friedens angeschlossen.

Worum der Krieg geht,

hat der frühere serbische Minister Ribaratz im Parlament mit anerkennenswerter Offenheit ausgesprochen, indem er erklärte: Serbien will nicht Krieg führen wegen irgendwelcher Reformen oder auch selbst wegen der Unabhängigkeit Mazedoniens, sondern um die vollkommene Befreiung der serbischen Stammesgenossen und deren endgültige Vereinigung mit Serbien durchzusetzen. Landerwerb auf Kosten der durch den Tripoliskrieg geschwächten Türkei ist selbstverständlich auch das Kriegsziel der anderen Balkanstaaten. Auch wenn es deren vorsichtigere Minister nicht zugeben. So versuchte soeben wieder der bulgarische Ministerpräsident Geschow die Unzuverlässigkeit der Türkei in der Reformfrage als Grund für die Kriegsnotwendigkeit anzugeben, wobei er auf die Studententumulte im Konstantinopeler Regierungsgebäude hinwies, die erfolgten, weil die Regierung die Durchführung von Reformen zugesagt hatte. Ehrlicher war der bulgarische Gesandte in Paris, der den Tag der montenegrinischen Kriegserklärung den schönsten Tag seines Lebens nannte.

König Georg von Griechenland, der bei seiner Rückkehr nach Athen stürmisch begrüßt wurde, sagte in einer Ansprache an die Menge, er habe das volle Vertrauen, daß das Volk der Hellenen in diesen kritischen Tagen seine Pflicht tun werde. Auf die Rufe der Volksmassen: Wir wollen den Krieg!, erwiderte Ministerpräsident Venizelos, daß er noch immer auf die Erhaltung des Friedens hoffe, da weder Griechenland noch seine „Verbündeten" Eroberungspläne verfolgten; sollte es jedoch zum Kriege kommen, so könnte die Nation auf Heer und Flotte vertrauen. — Gleich dem griechischen nannte auch ein bulgarischer Minister die übrigen Balkanstaaten Verbündete. Es ist selbstverständlich, sagte er, daß wir Montenegro, unsern Verbündeten, nicht seinem Schicksal überlassen werden.

Bulgarien, das mit seinen Rüstungen noch nicht genügend weit vorgeschritten ist, sucht die Kriegserklärung einstweilen aufzuhalten. Nur so erklären sich seine fortgesetzten Bemühungen, den Anschein zu erwecken, als hoffe es doch noch dem Wunsche der Großmächte auf Erhaltung des Balkanfriedens entsprechen zu können. Tatsächlich herrscht an der **türkisch-bulgarischen Grenze bereits der Kriegszustand.** Wie bei Karakol Kartowa überfielen bulgarische Truppen und Freiwillige auch bei Timruch und Klißma die türkischen Stellungen. Ueberall gab es lebhafte Feuergefechte. Schließlich wurden die Bulgaren über die Grenzen zurückgeworfen.

In der Türkei ist die Kriegsbegeisterung

auf dem Siedepunkt angelangt. Der Sultan verrichtete feierliche Gebete beim Mantel des Propheten, wie beim Ausbruch des Tripoliskrieges. Die Einberufung des Landsturms ist vorbereitet. Alle Studenten wurden eingezogen und werden nach dem Kriegsschauplatz entsandt werden. Die asiatischen Streitkräfte werden mit äußerster Beschleunigung herangezogen, so daß in wenigen Tagen 450000 Mann türkischer Truppen im Felde stehen werden. Der deutsche Botschafter von Wangenheim stellte einen Teil des Botschafterpalais für Lazarettzwecke zur Verfügung.

Frankreich.

Die Heereskosten Frankreichs sind im steten Steigen begriffen und werden in absehbarer Zeit die erste Milliarde erreichen, nachdem für den nächstjährigen Heeresetat bereits Ausgaben in Höhe von 957157000 Franks vorgesehen sind. Darin sind die außergewöhnlich hohen Kosten, die der Marokkokrieg erfordert, nicht einbegriffen. Während Deutschland seine Landarmee auf 655000 Mann gebracht hat, ist in Frankreich der Friedensstand der Armee auf 563000 Mann festgesetzt worden. Die Militärlast Frankreichs stellt sich gegenüber Deutschland im Verhältnis wesentlich höher. Erhebliche Mittel sind in den Etat für den weiteren Ausbau des Luftfahrwesens eingestellt worden. Zurzeit besitzt die französische Heeresverwaltung bereits 208 Flugzeuge, deren Zahl bis gegen Ende dieses Jahres auf 322 erhöht wird. Im nächsten Jahre sollen weitere 400 Aeroplane angekauft werden. Allerdings hat Frankreich noch nicht genügend Fliegeroffiziere und Beobachter, um alle Aeroplane vorschriftsmäßig bemannen zu können. An Beobachtern fehlen noch 50 Prozent. Deutschland besitzt noch nicht so starke Aeroplangeschwader wie Frankreich, doch sind für die vorhandenen Flugzeuge die notwendigen Fliegeroffiziere ausgebildet. Allein auf dem Flugplatz Johannisthal haben über 60 Offizierspiloten ihr Flugführerexamen abgelegt.

Oesterreich-Ungarn.

Die neuen Heeres- und Marinekredite in Oesterreich. Das „Wiener Tageblatt" erfährt aus authentischer Quelle, daß die Ansprüche des Kriegsministers insgesamt 420 Millionen, 250 Millionen für die Armee und 170 Millionen für die Marine, betragen. Wofür diese Kredite bestimmt sind, darüber wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Man vermutet jedoch, daß es sich unter anderem um den Bau zweier neuer Dreadnoughts, um die Erneuerung von Geschützen alten Modells und um Verwendung von Eisenbeton bei den Befestigungen handelt.

Belgien.

Schießversuche zur Verteidigung der Scheldemündung. Die gestrigen Schießversuche zur Verteidigung der Scheldemündung haben ein sehr günstiges Resultat geliefert. Es wurde auf 4000 Meter geschossen. Zu den bisherigen Verteidigungsmitteln in der Scheldemündung sollen nun noch zwei weitere Kreuzer treten.

Italien.

Der Königsattentäter D' Alba hat sich in der Schwurgerichtsverhandlung in Rom als ein gefährlicher Narr entpuppt. Als Grund dafür das Mißlingen seines Revolverattentats gegen den König Viktor Emanuel am 14. März dieses Jahres gab er an, daß die zwei ersten Schüsse versagt hätten, beim dritten sei es zu spät gewesen. Einer Bombe habe er sich deswegen nicht bedient, weil dabei auch Unschuldige zu Schaden gekommen wären. Im übrigen seien ihm König, Vaterland usw. leerer Schall und Rauch, weshalb es für ihn auch keinen Königsmord gebe. Der Angeklagte, der erblich belastet ist, hat von frühester Jugend an die Arbeit gescheut; irgend welche politische Motive haben ihn nicht zu dem Attentat getrieben. Trotz einer glänzenden Rede seines Verteidigers Ferri wurde D'Alba zur höchst zulässigen Strafe von 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Lebenslängliches Zuchthaus konnte der Attentäter nicht erhalten, weil er erst im Kerker mündig geworden ist. Nach Verbüßung seiner Strafe wird er noch drei Jahre lang scharf überwacht werden.

Vereinigte Staaten.

Die Wahlfondskommission des Washingtoner Senats vernahm Mac Kinley, der die Wahlkampagne des Präsidenten Taft bis zum Konvent geleitet hat. Mac Kinley sagte aus, daß er für die Kandidatur des Präsidenten Taft 290 000 Dollars ausgegeben habe, wovon die Brüder des Präsidenten 150 000 Dollar zeichneten und die Herren John Hays Hammond, E. T. Stoteberg und Andrew Carnegie je 25 000 Dollars gaben. Der Manager des Roosevelt Konvents in Chikago sagte vor der Kommission aus, er habe für Roosevelts Kandidatur in den Südstaaten 25 bis 30 000 Dollars ausgegeben.

Argentinien.

Rothäute auf den Kriegspfad. An der argentinisch-paraguanischen Grenze überfiel eine große Indianerbande eine Anzahl Farmen und massakrierte über 30 Ansiedler, die zumteil 24 Stunden Widerstand geleistet hatten. Die argentinische Regierung hat eine große Truppenmacht gegen die kriegerischen Rothäute aufgeboten.

Persien.

Die persische Frage. Der Korrespondent der „Fr. Ztg." meldet seinem Blatte: Während politisch interessierte Kreise immer noch widersprechende Nachrichten aus London erhalten und die Regierung noch ohne Nachricht zu sein vorgibt, erfahre ich, daß im letzten Augenblick die ganze Auflösung der persischen Frage ad calendas graecas verschoben wurde. England hat außerdem seine Eisenbahnpläne zurückgestellt, Rußland aber betreibt die seinigen weiter.

Die Zerstörung des Militärluftschiffes „M. 3"

in der Luftschiffhalle auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin vermehrt die schwarze Chronik der Luftschiffsunfälle um einen weiteren. Nach dem Untergang des Zeppelinluftkreuzers „Schwaben" bei Düsseldorf und der fast völligen Zerstörung des Militärluftschiffs „Z. 2" in Köln kurz vor Beginn der Kaisermanöver ist der „M. 3" der dritte deutsche Lenkballon, der in diesem Jahre der Zerstörung anheimgefallen ist, außer einigen Unfällen von Parsevalluftkreuzern, die aber glimpflich verliefen. „M. 3" ist von jeher vom Unglück verfolgt worden. Schon am 9. Februar 1910, kaum eine Woche nach seiner Inbetriebnahme, erlitt der Luftkreuzer bei dem Berliner Vorort Marienborf eine Havarie. Während der vorjährigen Kaisermanöver wurde er am 12. September bei Treptow an der Tollense durch eine Explosion völlig vernichtet, doch kamen Menschenleben, wie auch bei dem jetzigen Unglück, nicht zu Schaden. Nachdem der Lenkballon in der Tegeler Werft des Luftschifferbataillons wieder aufgebaut worden war, machte er Ende August seine ersten Probefahrten und nahm dann mit großem Erfolg an den diesjährigen Kaisermanövern und den Manövern des Gardekorps teil, wobei er jedesmal nach Tegel zurückfliegen mußte.

Das Unglück in der Tegeler Luftschiffhalle entstand kurz vor der Abfahrt des „M. 3" nach Metz, wo er neben dem „Z. 1" und dem „Z. 3" dauernd stationiert werden sollte. Während der letzten Vorbereitungen zur Abfahrt zeigte sich beim Auffüllen von Benzin plötzlich eine Stichflamme, die von den Mannschaften nicht mehr gelöscht werden konnte, sodaß das Luftschiff durch eine Explosion völlig vernichtet und die Halle erheblich beschädigt wurde. Durch eine zweite Explosion flogen etwa 100 bis 150 Flaschen Gas und eine Anzahl Benzinfässer in die Luft. Der Brand wurde erst nach 4 Stunden völlig gelöscht. So bedauerlich das Unglück ist, so wird man doch das zerstörte Luftschiff von neuem aus der Asche erstehen lassen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 11. Oktober 1912.

** **(Der Kaiser als Pate.)** Bei dem 7. Sohne des Arbeiters Hermann Cassel, Ziethenstr. 3, hat Se. Majestät der Kaiser die Patenstelle übernommen, wie dem Antragsteller in folgendem Schreiben mitgeteilt wurde: Auf den bei dem Herrn Bürgermeister in Schwerte gestellten Antrag auf Uebernahme der Patenstelle bei Ihrem am 22. September d. J. geborenen 7. Sohne durch Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm 2. eröffne ich Ihnen nach stattgehabter Prüfung auf Grund Allerhöchster Ermächtigung, daß Sie den Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm 2. als den eines Taufzeugen in das Kirchenbuch eintragen lassen dürfen. Gleichzeitig ist ihnen als Patengeschenk Sr. Majestät des Kaisers und Königs der Betrag von 50 Mark bewilligt worden, der Ihnen durch die Königliche Kreiskasse 2 in Dortmund zugesandt werden wird.

** **(Postalisches.)** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende September 1912 auf 71 837 gestiegen. (Zugang im Monat September allein 1193). Auf diesen Postscheckkonten wurden im September gebucht je 1159 Millionen Mark Gutschriften und Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im September durchschnittlich 139 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der luxemburgischen und belgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postscheckburaus wurden 6,4 Millionen Mark umgesetzt und zwar auf 2550 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 12 120 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

** **(Kreisturntag.)** Am Sonntag den 20. Oktober, findet in Dortmund in der Turnhalle des Turnvereins Eintracht der achte ordentliche Kreisturntag statt. Außer den üblichen Berichten wird sich der Kreisturntag auch mit dem vom Verband der Münsterschen Turnvereine gestellten Antrage, auf Uebernahme des Kreisturnfestes im Jahre 1914 nach Münster befassen. Die Tagesordnung sieht ferner noch folgende Punkte vor: Deutsches Turnfest 1913 in Leipzig, Anträge der Vereine und Gaue, Neu- und Ergänzungswahlen sowie Besprechungen in Sachen der Jugendpflege.

** **(Der westfälische Obstbauverband)** hielt in Recklinghausen seine Hauptversammlung ab, zu der über 100 Delegierte erschienen waren. Den Vorsitz führte Landrat Droege-Arnsberg. Der Jahresbericht wurde vom Obstbauinspektor Hagemann-Herford erstattet. Die Ausgaben haben im abgelaufenen Jahre 40 034 Mark betragen. Der Kassenbestand beträgt 850 Mark; hinzu kommen Reservegelder in Höhe von 4750 Mark. Der Etat für 1913 wurde auf 100 000 Mark veranschlagt. Domänenpächter Schurich-Berlin hielt einen lehrreichen Vortrag über den Bau von Feldgemüse, der Agrarkulturchemiker Lierke-Berlin sprach über die Verwendung künstlicher Düngemittel beim Obstbau. Das Vorstandsmitglied Realschuldirektor Dreußen-Herford wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

** **(Herabsetzung des Sparkassen-Zinsfußes?)** Die Aufsichtsbehörde über die Sparkassen des Regierungsbezirks Arnsberg wird, wie man erfährt, demnächst auf Veranlassung des Oberpräsidenten von Westfalen über die Höhe des Zinsfußes, den die Sparkassen zahlen, mit den Vertretern der Sparkassen in Beratungen eintreten, da die Regierung den gegenwärtigen Zinsfuß von 4 Prozent im Interesse des Hypothekengeschäfts und der Staatspapiere für zu hoch hält.

** **(Das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark")** hatte bisher im laufenden Jahre eine Stromerzeugung im Kraftwerk I von 3 773 088 KW. (im Vorjahr 3 333 985 Kwstd.), im Kraftwerk II 818 650, im September zusammen 4 591 738 (3 888 985) Kwstd. Insgesamt betrug die Stromerzeugung vom 1. Januar ab 39 795 058 (24 238 820) Kwstd., die größte Tageserzeugung 198 247 (140 895) Kwstd., die Zahl der Anschlüsse 3970 (3216), der Anschlußwert 30 567 (21 965) Kw., und das halbstündliche Maximum in den Kraftwerken 12 365 (9300) Kw.

** **(Winzerfest.)** Am Sonntag, 20. Oktober findet am „Freischütz" ein Winzerfest statt. Die Vorbereitungen, die diesmal in noch größerem Stile als bei den früheren Festen getroffen werden, sind bereits in vollem Gange.

** **(Eine politische Versammlung),** zu der die Wirtschaftliche Vereinigung eingeladen hatte, fand gestern im Wintergarten der „Helle" statt. Parteisekretär Rieschke-Essen sprach über „Die Arbeit in Stadt und Land unter der Herrschaft des Großkapitals", zog dann die Ursachen der Fleischteuerung in den Kreis seiner Betrachtungen, und verbreitete sich des längeren über die Bedeutung der Warenhäuser für den gewerblichen Mittelstand. Die Versammlung dürfte wenig Erfolg gehabt haben, da sich zu derselben nur ganze acht Personen eingefunden hatten.

** **(Das Alte fällt!)** Wiederum wird in den nächsten Tagen ein altes Gebäude unserer Stadt verschwinden, um einem modernen Neubau Platz zu machen. Bekanntlich ist schon vor längerer Zeit das alte Stamm'sche Haus an der Ecke Osten- und Friedrichstraße durch Kauf in den Besitz der Witwe Albert Kaufhold übergegangen, welche dort einen modernen Geschäftspalast errichten will. Gegenwärtig ist man mit den Abbruchsarbeiten eifrig beschäftigt und schon bald dürfte neues Leben aus den Ruinen erblühen, da mit den Bauarbeiten unverzüglich begonnen werden soll. Hoffentlich wird auch an anderen Stellen unserer Stadt die „Verjüngung" des Straßenbildes Fortschritte machen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 10. Okt. (Mord und Selbstmord im Kaiser-Wilhelm-Hain.) Im Laufe der verflossenen Nacht wurde die Tochter des Kanzleigehülfen Scharmer erschossen im Kaiser Wilhelm-Hain aufgefunden. Wenige Schritte entfernt lag der entseelte Leichnam ihres Bräutigams, des Fräsers Karl Neuhaus, der, nach Erschießung des Mädchens, Selbstmord verübt hatte. Das Mädchen war von dem jungen Mann verleitet, ihr Sparkassenguthaben im Betrage von 600 Mark zu erheben und ihm das Geld auszuhändigen. Als der Bursche das Geld verpraßt hatte, nahm er die Braut mit in den Kaiser-Hain und verübte die schändliche Tat.

* **Dortmund,** 10. Okt. (Ein seltsames Mißgeschick) widerfuhr der gestrigen Schwurgerichtssitzung gegen den Italiener Bartholomäus Cerato von hier wegen Totschlags, begangen am 7. Juni dieses Jahres an der Ehefrau Franz Nimiczewski, und wegen gefährlicher Körperverletzung in drei Fällen. Nachdem man bereits unter sehr schwierigen Umständen den Angeklagten, der sich kaum verständlich machen konnte und bereits einmal in einer Irrenanstalt war, vernommen hatte, wurde plötzlich gegen Mittag einer der Beisitzer krank. Es mußte ein neuer Richter herbeigeholt werden und man sah sich gezwungen, noch einmal gänzlich von vorne anzufangen. Bei Eintritt in die Beweisaufnahme bekam eine der Hauptzeuginnen einen schweren epileptischen Anfall, sodaß sich das Gericht in die Lage versetzt sah, die Verhandlung überhaupt zu vertagen.

* **Annen,** 10. Okt. (Wegen Kindesmord) stand die Dienstmagd Hedwig Rottmann von hier vor dem Bochumer Schwurgericht. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

* **Haspe,** 10. Okt. (Verhaftung mehrerer Einbrecher.) Wie gestern mitgeteilt wurde, sind in vorvergangener Nacht Einbrecher in die Geschäftsräume der Firma Luhn & Pulvermacher eingedrungen und haben versucht, den Geldschrank zu erbrechen. Der Polizei gelang es nun, als Täter mehrere übel berüchtigte Personen aus Haspe und Hagen zu verhaften. Sie haben bereits ein teilweises Geständnis abgelegt und zugegeben, auch an zahlreichen Einbrüchen der letzten Zeit in der Ennepestraße beteiligt gewesen zu sein. Als Täter der Verbrecheraffäre in Vogelsang scheinen sie nicht in Betracht zu kommen.

* **Dahlerbrück,** 10. Okt. (Die Schließung der Pulverfabriken) von Gebr. Woenkhaus, die vor etwa 2 Jahren behördlicherseits angeordnet wurde, scheint nun den endgültigem Schlußakt in der Entschädigung an die Firma gefunden zu haben. Die Entschädigungspflicht war bekanntlich lange strittig und die geschädigte Firma mußte darum umfangreiche Prozesse führen, die anscheinend zu ihren Gunsten ausgelaufen sind, denn wie aus der Tagesordnung der Gemeinderats-Sitzung der Gemeinde Breckerfeld hervorgeht, soll in dieser Sitzung die Anerkennung für die Entschädigung ausgesprochen werden. Die günstige Wirkung der Schließung der Pulverfabriken kann man hierorts sehr gut wahrnehmen, da hier jetzt die Wohnhäuser wie Pilze aus der Erde wachsen. ch

* **Witten,** 10. Okt. (Ein großes Unglück) ereignete sich auf der in Konkurs befindlichen Zeche „Bergmann" (Wittener Steinkohlenbergwerk), die auf Kosten der Konkursmasse in Förderung erhalten bleibt, und wo unter dem Reviersteiger Ferd. Holte von hier noch etwa ein Dutzend Bergleute beschäftigt sind. Bis zur ersten Sohle ist der „Ruhrpütt" ersoffen. Reviersteiger Holte wurde, als er ausfahren wollte, von dem Gegengewicht des Förderkorbes, das abriß, mit in den ersoffenen Schacht hinabgerissen. Seine Leiche dürfte erst geborgen werden können, wenn mal der „Pütt" wieder leer gepumpt wird.

* **Bochum,** 10. Okt. (In den Kopf geschossen.) An einer Böschung in der Nähe der städtischen Wiesen schoß sich der Arbeiter Max Ziemer aus der Präsidentstraße eine Revolverkugel in den Kopf. Er verletzte sich schwer und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Was den Mann zu der Tat veranlaßt hat, ist unbekannt.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine Beschwerde an den Reichskanzler.

Berlin, 11. Oktober. Der Präsident des deutschen Handelstages hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er auf die schwere Schädigung deutscher Interessen hinweist, welche durch die Beschlagnahme griechischer Dampfer durch die Türken entstehen. Die griechischen Dampfer seien mit Gütern für deutsche Importeure beladen, namentlich mit russischer Gerste, und die deutschen Importeure seien daher nicht in der Lage, ihren Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. Die Eingabe ersucht die Reichsverwaltung, bei der türkischen Regierung nachdrücklich für die Freigabe der griechischen Dampfer einzutreten.

Eine verhängnisvolle Morphiumprobe.

Bayreuth, 11. Oktober. In der Wohnung des Oberleutnants Neuhuef vom 7. Infanterieregiment nahm dieser und sein Freund, der Assistenzarzt Dr. Ziehm, Morphium, um die Wirkung desselben zu erproben, und zwar nicht mittelst Einspritzung, sondern in Getränken. Der Oberleutnant starb um 4 Uhr früh. Der Assistenzarzt war noch imstande gewesen, in einem Automobil nach Hause zu fahren, kam aber dort in bewußtlosem Zustande an und starb bald darauf. Beide Verunglückte standen im Begriff, sich zu verloben und feierten in der Wohnung des Oberleutnants Abschied vom Junggesellentum, als das Gespräch, wie der Bursche hörte, auf die Wirkung des Morphiums kam.

Oesterreich und Rußland in Bereitschaft.

Petersburg, 11. Oktober. Nowoje Wremja teilte mit, daß Oesterreich-Ungarn vier Armeekorps mobilisiere, und von anderer Seite wird erklärt, daß die russische Regierung, obgleich ebenso wie 1877 der feste Entschluß vorliegt, den Krieg zu lokalisieren, 1800 Waggons im Dongebiet bereit halte, sowie 80 Kosakenregimenter bei Beginn irgend welcher Aktion Oesterreichs ins Westgebiet transportieren wolle. Die Auffüllung der westlichen Armeekorps durch Translozierung verschiedener Regimenter aus dem Innern sei längst vervollständigt.

Skutari gefallen?

Belgrad, 11. Oktober. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen die Montenegriner Skutari bereits eingenommen haben, da die türkischen Verstärkungen zu spät eintrafen. (Diese Meldung bedarf noch sehr der Bestätigung. Red.).

Türkisch-bulgarische Kämpfe.

Konstantinopel, 11. Oktober. Größere bulgarische Banden haben im Vilajet Adrianopel ein türkisches Blockhaus angegriffen, wurden jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Schiffsstrandung.

Archangelsk, 11. Oktober. Während des Zyklons im weißen Meere sind 5 Segelschiffe gestrandet. Vier davon sind zerschellt, fünf Mann sind ertrunken.

Räuberischer Ueberfall.

Eriwan, 11. Oktober. Fünf Bewaffnete überfielen auf der Straße einen Kontoristen der Filiale der Tifliser Kommerce-Bank, der einen Geldtransport leitete. Ein den Transport begleitender Polizist wurde getötet. Der Kontorist und der Kutscher wurden schwer verletzt.

Die ältesten Windmühlen der Welt sind die Windmühlen von Moos, in nächster Nähe der alten ägyptischen Seestadt Alexandria. Die Mühlen, die von den alten Aegyptern bereits zur Mehlgewinnung benutzt wurden, werden auf ein Alter von 3000 Jahren geschätzt und sind zum Teil noch gut erhalten. Aus geschichtlichen Forschungen geht hervor, daß die alten Aegyter nicht nur Mehl aus ihrem Getreide macht, sondern daß sie es auch zur Zubereitung von Getreidekaffee verwendeten. Insbesondere stellten sie diesen aus Gerste her, der geröstet und mit Wasser aufgekocht wurde. Die Gerste, die somit schon bei den Naturvölkern der alten Welt ein uraltes Bürgerrecht genoß, hat auch in der neueren Zeit ihren alten Ruf wieder bewährt. Das zeigt am deutlichsten der, über die ganze Welt verbreitete, aus gemälzter Gerste hergestellte Kathreiners Malzkaffee. Der Name Malzkaffee gilt aber nur für ein Fabrikat, welches tatsächlich aus Malz hergestellt ist. Das Mälzen oder Keimen der Gerste hat die Wirkung, daß voher unlösliche Reservestoffe des Gerstenkorns in lösliche, leicht verdauliche Nährstoffe verwandelt werden, während ungemälzte Gerste durch den menschlichen Organismus nur schwer verdaut wird. Kathreiners Malzkaffee kann nur aus bester keimfähiger Gerste hergestellt werden. Ihm ist außerdem nach einem bewährten Verfahren das beliebte kaffeeähnliche Aroma verliehen. Daher wird er auch von verwöhnten Kaffeeliebhabern gern getrunken. Kathreiners Malzkaffee kommt nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken zum Verkauf. Darauf muß man genau achten.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 machen wir hiermit bekannt, daß der zwischen der Besitzung des Fabrikarbeiters Wilhelm Tiemann, Märkischestraße Nr. 53, und dem Grundstück des Kaufmanns Heinrich Haver (Flur 16 Nr. 141/39 liegende Wegeteil (Flur 16 Nr. 142/88), soweit er hinter der Fluchtlinie der Märkischenstraße liegt, als öffentliche Wegefläche eingezogen werden soll.

Der diesbezügliche Plan liegt auf dem Stadtbauamte hierselbst zur Einsichtnahme offen.

Einsprüche gegen die geplante Einziehung sind zur Vermeidung des Ausschlusses innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Bekanntmachung ab gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

Schwerte, den 8. Oktober 1912.

6727. **Die Wegepolizeibehörde: Rohrmann.**

Deutschlands Aufgabe.

Das Deutsche Reich ist nicht an den politischen Machtverhältnissen im Orient interessiert, sondern nur an einer friedlichen wirtschaftlichen Entwicklung daselbst. Dies Prinzip steht bei dem Berliner Kongreß von 1878 fest, seine Gültigkeit ist erst in den allerletzten Tagen wieder von berufener Stelle in Berlin hervorgehoben worden. Aber dieser Zustand entbindet uns nicht von einer weitgehenden Rücksichtnahme auf die Interessen unseres Verbündeten Oesterreich-Ungarn und auf den europäischen Frieden. Unsere mangelnde politische Anteilnahme an den Besitz der einzelnen Balkanstaaten befreit uns nicht von der Klarstellung, daß das Deutsche Reich gegen Erscheinungen auftreten wird, die geeignet sind, einen Weltbrand hervorzurufen. Die europäische Diplomatie hat sich als jammervoll schwach in den Maßnahmen zur Verhütung eines Krieges im Balkan erwiesen; würde Deutschland seine Kraftdarstellung in Zukunft nicht besser hervorkehren, dann wußte man allerdings nicht zu sagen, was noch kommen könnte. Denn der gute Wille zu einem freundlichen Entgegenkommen ist heute nicht bei allen Großmächten vorhanden.

Sprechen wir es offen aus, was als nächster Streitpunkt bei den Großmächten droht. Unser Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn will sich in keinem Fall von den kleinen Balkanraubstaaten die Möglichkeit nehmen lassen, seine Eisenbahn in Bosnien und der Herzegowina bis nach Saloniki am Aegäischen Meere durchzubauen. In dem Gewinn dieses Schienenweges liegt ein allerernstes Interesse für die habsburgische Monarchie, das nicht wahrgenommen werden kann, wenn die serbisch-bulgarischen Forderungen nach weiterem türkischem Gebiet bestehen bleiben. Auf der anderen Seite verlangt Rußland die Aufhebung der alten Bestimmung, die nach dem Krimkriege getroffen wurde, daß die Kriegsschiffe seiner Schwarzen Meer-Flotte nicht die Straße von Konstantinopel passieren und ins Mittelmeer fahren dürfen. Nachdem Bulgarien seinen Willen gezeigt hat, eine Großmacht zu werden, ist es erklärlich, wenn das Zarenreich diese einengende Bestimmung beseitigt haben will.

Die Durchführung dieser österreichischen und russischen Wünsche würde sein, daß in dem von England als seine Domäne betrachteten Mittelmeere sich eine ganz neue Machtentfaltung bilden würde, die das bisher angenommene Einvernehmen der Mächte empfindlich stören könnte. Und darum ist es vorauszusehen, daß England, wenn nicht offen, so doch heimlich, alles aufbieten wird, einen solchen Entwickelungsgang zu vereiteln. Die kleinen Unruhestifter auf der Balkanhalbinsel werden schon mit tausend Freuden bereit sein, die Kratzlerei zu verschärfen, wenn sie an einer Großmacht eine Rückendeckung haben. Die Hoffnung, den Krieg zu lokalisieren, so daß er keiner Großmacht Anlaß zum Eingreifen bietet, ist daher trotz aller zuversichtlichen diplomatischen Behauptungen nur schwach und die Verhütung eines Weltkrieges hängt von der Entschlossenheit der nicht unmittelbar interessierten Mächte ab: laßen diese die Dinge gehen, wie sie wollen, kann im Nu der Lärm da sein.

Nächst Deutschland ist heute Frankreich am wenigsten geneigt, mit Ansprüchen hervorzutreten. Der französische Premierminister hat ja auch das famose Einigungs-Programm ausgearbeitet, das nur zu spät gekommen und deshalb verpufft ist. Könnten sich Deutschland und Frankreich wirklich über eine gemeinsame Zukunftsaktion verständigen, dann wäre ja wohl alle Gefahr eines großen Krieges beseitigt, der feste Wille dieser beiden großen Staaten könnte alle Schwerter wieder in die Scheide zwingen. Aber wir dürfen nur — leider — nicht vergessen, daß die Möglichkeit eines solchen entschiedenen deutsch-französischen Zusammengehens wohl kaum vorhanden ist, denn die Revanchemänner in Paris würden sofort von „Vaterlandsverrat" schreien, wenn eine französische Regierung ernstlich mit Deutschland paktieren wollte. An der Seine hätte man alle Pläne des letzten Jahrzehntes viel leichter im Zusammengehen mit Deutschland erreichen können, brauchte sich nicht vor den Wagen des englischen Eigennutzes spannen zu lassen, aber der fanatische Revanchegedanke ließ es dahin nicht kommen. Und anders würde es auch jetzt nicht sein.

Deutschland steht also vor einer schwierigen, aber dankbaren Aufgabe, nicht nur seinen eigenen Bürgern, sondern ganz Europa den Frieden zu erhalten. Der Balkan ist nach Bismarcks Wort die Knochen eines einzigen deutschen Offiziers nicht wert; und darum müssen wir aber bei Zeiten dafür sorgen, daß uns nicht gegen unsern Willen größere Opfer aufgezwungen werden. Immer auf der Wacht!

Die militärischen Aussichten des Balkankrieges

beschäftigen die Strategen ganz Europas, liegt doch die Gefahr vor, daß in diesen Krieg alle europäischen Großmächte einbezogen werden, einerlei, welches der Ausgang der soeben begonnenen Feindseligkeiten ist. Siegen die Kleinstaaten, so muß u. wird Oesterreich eingreifen, erringt die Türkei Erfolge, so wird Rußland Partei nehmen. An die von den Diplomaten versprochene Lokalisierung des Balkankrieges glaubt man nach den Ereignissen der jüngsten Wochen und der montenegrinischen Kriegserklärung so wenig mehr wie an die Diplomatie überhaupt; Vertrauen genießt allein das gute Schwert.

Die Kriegsschwierigkeiten sind für beide Teile angesichts des bevorstehenden Winters so groß, daß man mit einer Fortsetzung der Feindseligkeiten im kommenden Frühjahr, also in dem längst als Kriegsjahr verrufenen 1913, rechnet. Der strenge Winter in den gebirgigen Gebieten des Kriegsschauplatzes verhindert die freie Bewegung und die Verproviantierung der Truppen.

Von den drei türkischen Armeen ist die asiatische noch nicht mobilisiert. Die erste oder thrazische Armee, die aus den vier in Konstantinopel, in Rodosto am Marmarameer, in Adrianopel und in dem nordöstlich davon gelegenen Kirk-Kilissa stationierten Armeekorps besteht und 217 500 Mann Infanterie, 5850 Mann Kavallerie und 454 Geschütze umfaßt, hat den Kampf mit Bulgarien aufzunehmen

Die zweite mazedonische Armee mit dem 5., 6. und 7. Armeekorps, die in Saloniki, Monastir und Uesküb stehen, und dem aus Asien herüberzuholenden 8. Armeekorps umfaßt rund 315 000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie und 400 Geschütze. Diese zweite Armee findet zusammen mit den bewaffneten Albanesen Verwendung gegen Serbien und Montenegro. Aber sie würde auch den vereinigten Gegnern dann noch überlegen sein, wenn einige Truppenteile von ihr noch mit an die griechische Grenze kommandiert werden sollten, deren Wacht zunächst die Division von Skutari und die albanesischen Landwehrtruppen übernehmen werden.

Bulgariens Heer ist gleichfalls in drei Armeen eingeteilt, von denen die erste in Sofia, der im Südosten des Königsreichs gelegenen Hauptstadt, steht. Die zweite Armee hat ihre Standorte südlich des Balkans in Ostrumelien und die dritte steht nördlich vom Balkan nach der rumänischen Grenze zu. Die beiden ersten Armeen in einer Gesamtstärke von 200 000 Mann einschließlich der erforderlichen Kavallerie und Artillerie sollen in Ostrumelien vereint werden und würden dort also etwa gleich starken türkischen Streitkräften entgegentreten. Die dritte bulgarische Armee würde sich zu gemeinsamer Aktion mit dem serbischen Heere vereinigen, das in seinem ersten Aufgebot höchstens 125 000 Mann zählt, die jedoch durch das zweite Aufgebot etwa auf die doppelte Höhe gebracht werden können.

Die Griechen haben im ganzen nur etwa 100 000 und die Montenegriner 50 000 Mann ins Feld zu stellen. Für den Ausgang des Krieges wird viel davon abhängen, wer den Angriff beginnt.

Montenegro,

das jüngste und kleinste europäische Königreich, dessen Einwohnerzahl mit 250 000 etwa die der Stadt Bremen erreicht, hat den Mut gehabt, den Funken in das Pulverfaß zu schleudern. Daß es im Einvernehmen mit den übrigen Balkanstaaten handelte und diese seinem Beispiel schnell folgen würden, war vorauszusehen. Die Söhne der schwarzen Berge werden mit dem Gewehr im Arm geboren. Nach dem herrschenden Milizsystem ist jeder männliche Bewohner Montenegros im Alter von 16 bis 75 Jahren Soldat. So kommt es, daß das kleine Königreich 50 000 Mann ins Feld stellen kann. Diese kleine Schar ist in ihren Bergen unüberwindbar, kann aber natürlich aus eigener Kraft an einen Angriff auf die Türkei jenseits ihrer Grenzen nicht denken.

König Nikita von Montenegro, der an seinem 72. Geburtstage den Krieg an die Türkei erklärte, ist namentlich durch seine schönen Töchter zu einer einflußreichen Persönlichkeit Europas geworden. Die eine Tochter ist Königin von Italien, die beiden andern sind russische Großfürstinnen und stehen zum Zarenhofe in den engsten Beziehungen. Die Großfürstin Nikolaus, die zweite Tochter des Königs Nikita war es, die vor einigen Tagen die Franzosen durch ihre theatralische Geste an der elsaß-lothringischen Grenze entzückte. Der König ist ein ebenso schlichter wie kenntnisreicher und persönlich tapferer Mann. Er ist nicht nur in der Weltliteratur heimisch, sondern hat sich auch selbst als Schriftsteller und Dichter erfolgreich betätigt. Während seines jüngsten Berliner Besuches setzte er die vielen Personen, die er empfing, durch sein umfassendes Wissen und sein treffendes Urteil in Staunen. Die montenegrinische Bevölkerung steht noch auf einer sehr primitiven Kulturstufe, in ihre unwegsame Berge ist die Kultur noch nicht eingedrungen. Selbst in der Hauptstadt Cetinje hausen Menschen, Schweine, Schafe und Hühner noch friedlich in ein und demselben Raum.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 10. Okt. (Das Schwurgericht) verurteilte heute den Arbeiter Galniski aus Süddinker wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und Bedrohung zu 5 Jahren 3 Wochen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 20. August den Knecht Platte, der ihn neckte, mit einem Dolchmesser so gestochen, daß er kurz darauf infolge Verblutung starb.

* **Hamm,** 10. Okt. (Auch eine Liebestragödie.) Mit seiner „Braut", der hochzehnjährigen Tochter eines Wirtes, war ein Drahtzieher aus Wismar am 1. Oktober heimlich nach hier entflohen, allwo er in der Roonstraße sich häuslich einzurichten gedachte. Das Geld für die „Hochzeitsreise" und noch einiges mehr hatte er der Großmutter des Mädchens gestohlen und außerdem noch auf ein Sparkassenbuch seiner Herzallerliebsten 40 Mark abgehoben, um die Verlobungsringe zu kaufen. Von hier aus schickte nun das junge Mädchen nach Haus und bat um Uebersendung ihrer Sachen, wofür sie sich der Adresse eines Freundes des Don Juan bediente. Statt der Sachen kam aber ihr gestrenger Herr Papa in eigener Person herüber, dem es mit Hilfe der Polizei gelang, den Schlupfwinkel des Pärchens ausfindig zu machen. Während das Mädchen wieder in die Obhut des Vaters gegeben wurde, kam ihr Galan mit der schönen Uhrkette, von der sich die Uhr allerdings hatte scheiden lassen, in die Obhut der Polizei, bei der zu gleicher Zeit auch schon der Haftbefehl der Schweriner Staatsanwaltschaft wegen Entführung einer Minderjährigen und wegen Diebstahls einlief. So war kurz „W. A.", das Liebesglück der beiden Leutchen nur von kurzer Dauer. Dem Mädchen dürfte zu Hause das von ihrem Verführer arg verdrehte Köpfchen wieder zurechtgesetzt werden

* **Essen,** 10. Okt. (Jugendliche Abenteurer.) Vor etwa 14 Tagen verschwanden in Kirchhellen zwei 13jährige Schüler. Ihren Genossen gegenüber hatten sie geäußert, sie würden demnächst eine Reise nach Amerika antreten. Die Burschen stahlen ihren Eltern einen Geldbetrag von mehr als 100 Mark und machten sich in der Tat auf die Wanderschaft. Allzuweit kamen sie indessen nicht, immerhin gelang es ihnen, Bonn zu erreichen. Hier gerieten sie insofern in Verlegenheit, als sie holländisches Geld nicht besaßen. Die beiden Burschen wurden dann das Opfer von Betrügern, die ihnen das Geld abzunehmen verstanden, angeblich um es zu wechseln. Nun standen die Wanderlustigen fast mittellos da. Kurz entschlossen traten sie zu Fuß den Heimweg an. Von den Eltern wurde ihnen eine gehörige Anzahl Prügel verabreicht.

* **Bochum,** 10. Okt. (Professor Dr. Löbker †.) Heute morgen gegen 7 Uhr starb im Bergmannsheil nach langer Krankheit der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Löbker. Der Verstorbene wurde am 15. September 1854 in Greifswald geboren. Er studierte in Greifswald Medizin und war dann dort als Assistenzarzt an der anatomisch-gynäologischen und chirurgischen Krankenhause tätig. Alsdann dozierte er an der Universität Greifswald bis 1889 Chirurgie. Als dann das erste auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes von der Sektion 2 der Knappschafts-Berufsgenossenschaft errichtete Krankenhaus Bochum dem Betrieb übergeben wurde, wurde Dr. Löbker als Chefarzt an dieses Hospital berufen. Infolge seiner großen wissenschaftlichen Betätigung wurde er 1891 als Professor ernannt. Der Verstorbene hat sich in seinem Berufe außerordentlich große Verdienste erworben.

* **Köln,** 10. Okt. (Große Unterschlagungen.) Auf der Zeche „Rheinpreußen" sind große Unterschlagungen entdeckt worden. Bisher sind 12 Arbeiter und 2 Händler verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Höhe der Unterschlagungen steht noch nicht fest.

Wo eine Welt von Männern mit ihrer Redekunst nichts ausrichtet, hat eines Weibes Güte obsiegt.

Auf neuem Grund.

Roman von O. Elster.

88. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er atmete tief auf. Sollte so sein ganzes Leben dahinfließen? Still, gleichförmig, eintönig, nur belebt durch das unermüdliche Tiktak der Uhr, die ihn immer und immer wieder mit grausamer Pünktlichkeit daran erinnerte, daß wieder eine Sekunde, eine Minute, eine Stunde in den Abgrund der Ewigkeit versunken?

Ein anderes Zimmer stand vor seinen Augen; sanft erleuchtet von dem rosigen Schein der Lampe. Der alte Amtmann schmauchte behaglich seine Pfeife, während er die Zeitung las. Frau Hartmann arbeitete eifrig am Piano an irgend einer Näharbeit und Ludwig saß am Piano und sang ein einfaches Volkslied. Draußen flüsterte der Nachtwind in den Bäumen; dem großen Kachelofen knisterte das Feuer. Ein Heimchen zirpte hinter dem Kamin — in der Ferne bellte ein Hund.

Und dann trat der ehrliche Onkel Tobias Klinkerfuß mit schwerem Tritt in das Zimmer und setzte sich zu dem Amtmann, und beide sprachen von den Preisen für Mastvieh und Korn, und vor Krieg und Frieden, und von der neuesten Dummheit des „Windhundes" Fritz Trampe, und man lachte herzlich über den Eifer des Onkel Klinkerfuß, mit dem er dem „Windhund" seine Meinung gesagt hatte.

O der schönen, stillen, behaglichen, arbeitsfreudigen Zeit!

Weshalb konnte es auch in diesem Zimmer nicht so traut, so hell, so behaglich, so heimisch still sein? Weshalb so dunkel, so öde, so totenstill?

Hans zündete die Lampe an. Er vermochte die Dunkelheit nicht mehr zu ertragen. Dann setzte er sich an den Schreibtisch, um sich in einige landwirtschaftliche Bücher zu vertiefen. Er wollte den sentimentalen Regungen keine Gewalt über sich einräumen. Weshalb daran denken, wie alles hätte kommen können? Wie es gekommen war, so mußte es wohl gut gewesen sein. War er doch durch die Ereignisse erst zu dem ernsten, tüchtigen Manne herangereift, der kraftvoll, willensstark das Fahrzeug seines Lebens lenkte, unentwegt dem Ziel entgegen, ein freier Mann auf seines Erbes eigenem Grund zu werden.

Aber heute abend wollt es ihm nicht gelingen, sich in die Arbeit zu vertiefen. Die innere Ruhe fehlte ihm. Es war ihm, als wenn Geister ihn umschwebten, als wenn Geisterstimmen ihn umflüsterten und liebliche Märchen erzählten von einem schöneren, glücklicheren Leben.

Er erhob sich, um eine Pfeife anzuzünden. Da ertönte die Klingel der Haustür, und Stimmen wurden in dem Flur laut. Dann klopfte es an seine Tür und ein Postbote trat ein. „Ein Telegramm, Herr von Holtensen . . ."

Rasch öffnete Hans das Papier.

„Mamas Zustand sehr bedenklich, verlangt Dich zu sehen, komme sofort. Marianne."

So lautete die Depesche, welche Hans seiner Einsamkeit entriß und einem neuen Schicksal entgegenführte.

21. Kapitel.

„Wie geht es Mama?"

„Nicht gut, Hans. Wir fürchten das Schlimmste. Sie erwartet Dich sehnlichst, und wenn Du Dich von der Fahrt etwas erholt hast, so will ich Dich gleich zu ihr führen."

„Ich bin nicht angegriffen und möchte Mama gleich sehen."

„So komm!"

Diese Worte wechselten die Geschwister, während Hans aus dem Wagen stieg und mit Marianne in das Haus trat. Seinen Schwager begrüßte er mit stummem Handschlag.

„Ich hoffte Dich zu einer fröhlicheren Stunde wiederzusehen, Hans," sagte der Oberförster. „Hoffen wir das Beste."

Frau von Holtensen lag regungslos in ihrem Bett, nur die krankhaft großen Augen, die unruhig hin und her rollten, verrieten, daß noch Leben in diesem abgezehrten Körper war. Als sie die raschen Tritte sich nähern hörte, leuchtete es in diesen großen Augen auf, und sie versuchte sich aufzurichten. Aber nur die Hand vermochte sie zu erheben.

Hans trat rasch an das Bett, ergriff ihre Hand und küßte sie.

„Da bin ich, Mama," sagte er, seine Bestürzung über das Aussehen der Mutter verbergend. „Und nun wollen wir Dich wieder gesund machen."

Ein trauriges Lächeln flog über ihre eingefallenen Züge.

„Ich danke Dir, daß Du gekommen bist," flüsterte sie. „Ich habe es nicht um Dich verdient . . ."

„Mama . . . ?"

„Laß nur. Ich weiß, was ich spreche. Alles Unklarheit, alle Verwirrung ist von meinem Geiste gewichen, der Geist ist gesund geworden, aber der armselige Leib zerfällt in Staub. — Setze Dich zu mir . . . gib mir Deine Hand . . . so, ich danke Dir . . ."

Eine Weile sah sie ihn prüfend an. Dann sagte sie. Ich möchte mit Hans allein sein . . .", und der Oberförster und Marianne verließen leise das Zimmer.

Totenstille herrschte in dem Gemach, das von einer sanften Dämmerung erfüllt war, da die Vorhänge der Fenster zugezogen waren.

„Ziehe die Vorhänge zurück," sagte die Kranke, und öffne die Fenster."

„Wird es Dir nicht schaden, Mama?"

„Nein, mir schadet nichts mehr . . ."

Die Kranke atmete tief. Dann ergriff sie wieder die Hand ihres Sohnes.

„Du siehst gut aus, Hans," sagte sie. „Ich freue mich, daß Du gesund bist . . ."

„Ja, Mutter, ich bin vollständig wieder hergestellt . . ."

„Oh, Du warst nie krank! Ich habe Dich krank gemacht . . . weißt Du . . . durch mich bist Du krank geworden. . . ."

„Laß uns von Dir sprechen, Mama. Wir wollen die Vergangenheit ruhen lassen. Wir sind alle dem Irrtum unterworfen . . ."

„Es war kein Irrtum von mir, Hans!"

„Mutter, ich bitte Dich . . . wozu in der Vergangenheit wühlen? Sie sei vergessen . . ."

„Könnt ich vergessen?! — Nein, Hans, ich will nicht vergessen! Alles — alles will ich Dir sagen! Deshalb rief ich Dich her. Hans, mein Sohn, mein Kind, kannst Du mir verzeihen . . . ?"

„Ich denke nicht mehr an jene Zeit, Mutter. Was vielleicht trennend zwischen uns getreten, ist längst vergessen und vergeben."

„Vergeben . . . ja, es muß wohl so sein — Du wärst sonst nicht gekommen. Ich danke Dir, Hans, jetzt sterbe ich leicht . . ."

Und ehe er es verhindern konnte, küßte sie seine Hand.

„Was tust Du, Mutter?!"

„Laß mich nur, Hans. — Und jetzt höre mich — ich habe nicht lange Zeit mehr — vielleicht bringt die nächste Stunde das Ende . . . . Du bist ein Mann, ein kräftiger, tüchtiger Mann geworden, man sagte mir, daß Du wieder festen Grund auf unserem Erbe gefaßt hast — halte es fest, dieses Erbe!"

„Ich werde es festhalten."

„Es gibt zwei Dinge auf der Welt, auf die Du Dich verlassen mußt — Pflicht und Liebe. — Ach, Hans, daß ich es zu spät eingesehen hätte, war mein Fehler! Dein Vater war gut, besser als ich — er besaß die Liebe — ihm fehlte das strenge Pflichtgefühl — mir aber fehlte die Liebe, und deshalb war er besser als ich . . . nein, laß mich sprechen, mein Sohn! Ich habe nicht mehr viel Zeit und ich möchte einmal im Leben ein Werk der Liebe tun. Hans, Du hattest einst ein Mädchen lieb . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Die größte Familie der Welt.

Den Rekord in der Nachkommenschaft hat, wie aus Neuyork geschrieben wird, der frühere amerikanische Farmer Thomas B. Parker aufzuweisen, der jetzt in Neuyork lebt und hier vor einigen Tagen im engsten Kreise seiner Familie seinen 90. Geburtstag feierte. Dieser engste Kreis der Familie umfaßt nicht weniger als 658 Personen. Es handelt sich hierbei etwa nicht um nahe Verwandte wie Vettern oder Schwagersleute, sondern nur um seine Kinder.

Parker war fünf Mal verheiratet. Von seiner ersten Frau hatte er 18 Kinder, von seiner zweiten Frau 21, von seiner dritten 9, von seiner vierten 12 und von seiner fünften 10. Insgesamt hatte er also eine direkte Nachkommenschaft von 70 Kindern. Er war besonders überhäuft mit Zwillingen und Drillingen gesegnet. Von den 70 Kindern starben 8, die übrig bleibenden 62 waren 32 Knaben und 30 Mädchen. Alle Kinder sind verheiratet und haben eine sehr starke Nachkommenschaft aufzuweisen. Interessant ist die Tatsache, daß das jüngste Kind Parkers heut erst 15 alt ist, ihm also im Alter von 75 Jahren beschert wurde. Sein ältestes Enkelkind dagegen ist 48 Jahre alt und hat bereits einen Sohn, der 26 Jahre alt ist. Sein ältester Urenkel ist also viel älter als sein jüngster Sohn. Parker hat im Alter von 20 Jahren zum ersten Male geheiratet. Sein ältester Sohn folgte diesem Beispiel und heiratete auch im Alter von 20 Jahren, sodaß das älteste Enkelkind Parkes mit Fug und Recht heut 48 Jahre alt sein kann. Parker hat es während seiner Farmertätigkeit zu beträchtlichem Vermögen gebracht und sich ein schönes Haus in der Nähe von Neuyork erbaut. Trotzdem war er nicht imstande, seine ganze Familie aus Anlaß seines 90. Geburtstages in seinem Hause aufzunehmen, sondern mußte sich darauf beschränken, nur seine eigenen Kinder bei sich wohnen zu lassen, während die anderen alle in Hotels Unterkunft suchen mußten.

Die ganze Familie machte am Tage nach dem Geburtstage eine kleine Spazierfahrt, zu der nicht weniger als 150 Automobile notwendig waren. Bei der Festlichkeit, die für die kleine Familie veranstaltet wurde, wurden soviel Lebensmittel verwendet, wie für die Verproviantierung eines ganzen Bataillons Soldaten. Präsident Taft hat dem Jubilar auch seinen Glückwunsch übermitteln lassen.

Dortmunder Stadttheater.

Freitag, 11. Okt., abends 7½ Uhr: „Die Jüdin von Toledo". Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

Sonabend, 12. Okt., abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann." Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, 13. Okt., nachmittags 3½ Uhr: „Die Siebzehnjährigen." Schauspiel in vier Aufzügen von Max Dreyer.

Abends 8 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Oktober: Teils bedeckt mit Regen, sonst schön, angenehm.
13. Oktober: Wolkig, teils heiter, normal.
14. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, tags milde.
15. Oktober: Vielfach heiter, kühler, windig Nachtfrost.
16. Oktober: Wolkig, teils heiter, frischer Wind Nachtfrosts

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Trinken Sie „Kornfranck" mit „Aecht Franck"!

Gibt ein intensiv dunkles Kaffeegetränk von sehr feinem und kräftigem Geschmack. 671

Heissluftherde
Sind sparsam im Brand und vorzüglich im Backen
Alleinverkauf in Schwerte:
F. Rahlenbeck
Ostenstrasse 9. Hellpothstrasse 7.

H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Senningsweg 28. Ecke Hohenzollernstr.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. Unglaubliche Haltbarkeit
Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild u. schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
:—: **gleitfrei** :—:
Für elegante feine Näh- wie stärkste Nagelarbeit gleich gut geeignet.
Sensationell! Deutsches-Reichs-Patent.
Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
Carl Braus. Schwerte Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Wegen Umzugs
Schlafzimmer
Speisezimmer
Salons
Herrenzimmer
Küchen
zu bedeutend reduzierten Preisen.
Ernst 5981
Rabenschlag
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 49.

Kaufhold's
Schulstrumpf
aus 4fach reiner Wolle dopp. Knien, Fersen und Spitzen in eigener Strickerei hergestellt, ist an Haltbarkeit unerreichbar.
Carl Kaufhold
627 Brückstrasse 5.

Blitz
Bouillon-Würfel 10 Stück 25 Pf.
empfiehlt
Carl Trog.

Der Jubiläums-Jahrgang
der bekannten illustrierten Familienzeitschrift **„Die kathol. Welt"** begann mit dem 1. Oktober 1912. Die prächtig ausgestattete Zeitschrift, unter der Redaktion von Leonz Niderberger, sei allen kathol. Familien zum Abonnement wärmstens empfohlen. Jeden Monat erscheint ein über 60 Seiten starkes, reichillustriertes Heft zum Preise von nur 40 Pfg.
Auslieferung durch die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Markstrasse 3—5.

Für Rekruten
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:
Koffer
sämtlichen Bürstenwaren, Militär-Hosenträger, Klopfpeitschen Brustbeutel, Taschenmesser, Rasiermesser u. Apparate, Hängeschlösser, Spiegel. Kämme, Feuerzeuge,
Alles nach Vorschrift.
Otto Schiwer
Hüsingstrasse 14.
Spezial-Geschäft feinerer Lederwaren. Telefon 258

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 6 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- u. Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 Königstraße

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zu Helle".

Probieren Sie unsere
Strickwolle
10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Ersatz für manches beut die Welt,
Für Liebe beut sie nichts.
August von Platen.

Auf neuem Grund.

Roman von O. Elster.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

(Schluß statt Fortsetzung.)

„Ja, Mutter, aber das ist längst vorüber . . ."

„Du liebst Hedwig Hartmann nicht mehr?"

„Ich liebe sie noch, Mutter . . . ich denke noch oft an sie. Aber was kann es helfen? Das Leben hat uns getrennt."

„So soll Euch der Tod — mein Tod, Hans, wieder zusammenführen."

„Was sprichst Du, Mutter?"

Da ergriff die Kranke wieder seine Hand.

„Hörs mich, mein lieber Sohn. Ich war krank, sehr krank, nicht nur am Körper, sondern auch am Geist. Ich wußte nicht mehr, was ich tat, was ich sprach. Man brachte eine Krankenpflegerin zu mir . . . sie war ein gutes, herziges Mädchen, unter ihrer Pflege genaß wenigstens mein Geist, sie lehrte mich wieder weinen, wieder beten, sie lehrte mich die Liebe. Hans, ich erkannte Hedwig, als mein Geist gesund wurde . . ."

„Hedwig ist Deine Pflegerin? Sie ist hier?"

„Ja, Du sollst sie sehen. Sie weiß nicht, daß ich sie erkannt habe, auch Marianne weiß es nicht . . . ich verbarg es ihnen, sonst wäre Hedwig wohl fortgegangen. Aber in den einsamen Stunden der Nacht, wenn Hedwig an meinem Bett wachte, wenn sie mich mit zarter Sorgfalt umgab, wenn sie diejenige liebend pflegte, die ihr doch ihr Lebensglück geraubt, da kam ich zu dem Entschluß, meine Torheit wieder gut zu machen und Dir und ihr die Liebe, das Glück, zurückzugeben . . ."

„O meine gute Mutter!"

„Ich war nicht gut gegen Dich. Mein Herz war hart, aber der allmächtige Gott hat die Eisrinde zerschmolzen durch die Liebe . . . willst Du auf jene Klingel drücken?"

Hans erfüllte ihren Wunsch.

„Bleib dort stehen," fuhr Frau von Holtensen fort. „Dort sieht sie Dich nicht . . . still, sie kommt."

Ein leichter Tritt näherte sich der in das Nebenzimmer führenden Tür.

Hans klopfte das Herz zum Zerspringen. Es war ihm wie in einem Traum. Er sollte Hedwig wiedersehen, an die er gerade in den letzten Tagen so innig und sehnsüchtig gedacht hatte? Und seine Mutter führte sie ihm zu? Seine Mutter würde segnend ihren Herzensbund weihen?

Die Portiere der Nebentür ward auseinander geschlagen und eine schlanke, dunkle Gestalt trat ein. Sie hatte die Diakonissenhaube abgelegt und die Herbstsonne umlohte mit goldenem Schein ihren braunen Scheitel.

„Sie haben nach mir verlangt, Frau Baronin?" fragte sie mit sanfter Stimme, welche Hans tief ins Herz schnitt.

Sie klang so leise, so sanft und traurig. Wo war der frische, frohe, schelmische Silberklang ihrer Stimme geblieben? War das dieselbe Hedwig, die er am blühenden Rosenstrauch im Garten geküßt? War diese ernste, stille Jungfrau das fröhliche, lachende, schelmische Kind von früher?

„Ja, mein liebes Kind," entgegnete die Kranke. „Ich wollte Sie sprechen. Setzen Sie sich zu mir. Sie wissen, daß mein Sohn angekommen ist?"

„Ja, Frau Baronin — und ich möchte meine Bitte wiederholen, mich meines Dienstes zu entlassen. Ich muß noch heute abreisen."

„Aber weshalb denn? Wollen Sie meinen Sohn nicht begrüßen? Er wird sich freuen, die liebevolle Pflegerin seiner Mutter kennen zu lernen."

„Ich muß fort, Frau Baronin," sprach sie leise und es klang wie ein verhaltenes Schluchzen.

Da ergriff Frau von Holtensen ihre Hände und ein Lächeln überflog ihr Antlitz.

„O, Du liebes, törichtes Kind," flüsterte sie, „glaubst Du wirklich, er ließe Dich fort, nachdem er Dich kaum wiedergefunden?"

„Frau Baronin, was sprechen Sie?"

„Er soll es Dir selbst sagen, daß er Dich nie, nie mehr fortlassen wird . . ., daß Du stets bei ihm bleiben sollst . . . Hans, sage es Hedwig, daß sie hier bleiben soll!"

Hans trat vor und streckte, keines Wortes mächtig, Hedwig bittend die Hände entgegen.

Bleich und zitternd stand diese da, die Augen zu Boden gesenkt.

„O, das war nicht recht von Ihnen," flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„Hedwig . . . ich wußte nicht, daß Du hier warst. Meine Mutter hat es mir gesagt . . . und nun willst Du wieder fort?"

Da hob sie das in Tränen schimmernde Auge zu ihm empor.

„Ihre Mutter —?"

„Ja, sie hat Dich ja schon seit langem erkannt — sie wußte, wer Du warst und deshalb ließ sie mich ja kommen, um uns zu vereinigen. Ich weiß nicht, was ich spreche, Hedwig . . . ich weiß nur, daß meine Mutter mir das größte Glück meines Lebens gegeben hat. Wie oft habe ich an Dich gedacht! Wie oft mich nach Dir gesehnt . . . und nun willst Du mich wieder verlassen?"

Ein glückliches Lächeln huschte über ihr blasses Gesicht. „Willst Du mich auch bei mir behalten, Hans?"

Da ergriff er ihre Hände und zog die nicht mehr Widerstrebende an sein Herz.

Still und bewegungslos ruhte sie an seiner Brust. Das Glück war zu plötzlich über sie gekommen, als daß sie Worte finden konnte. Als er ihre Stirne küßte, da beugte sie in demütiger Dankbarkeit das Haupt, und Tränen des Glückes perlten ihr über die glühende Wange.

Dann entzog sie sich plötzlich seiner Umarmung und eilte auf die Kranke zu, kniete an deren Lager nieder und küßte innig ihre Hände.

Die Kranke zog mit den schwachen, zitternden Händen Hedwigs Haupt an ihre Brust und küßte ihre Stirn.

„Mein liebes, liebes Töchterchen," flüsterte sie mit ersterbender Stimme. „Habe ihn lieb — so wird er auch Dich lieb haben und Ihr werdet glücklich sein . . . seid glücklich, glücklich, glücklich, meine Kinder . . ."

Dann sank sie tiefaufatmend in die Kissen zurück. Die Anstrengung dieser Stunde hatte ihre Kräfte erschöpft. Sie vermochte nicht mehr zu sprechen, sie schloß die Augen und lag regungslos da. Aber auf ihrem blassen, eingefallenen Gesicht lag ein glückliches Lächeln, wie der Abglanz der goldenen Sonne, die eben hinter den Bergen zur Ruhe sank, und ihre mageren Hände falteten sich wie zu einem Dankgebet und ihre Lippen flüsterten Segensworte für ihre Kinder.

So lag sie da, bis die Sonne ganz versunken war und ein goldenes Flammenmeer am Himmel emporlohte und auch das Krankenzimmer mit rosigem Schein erfüllte. Da öffnete sie die Augen. Mit glücklichem Ausdruck ruhten sie auf ihren Kindern.

„Gebt mir die Hände . . ."

Hans und Hedwig sanken auf die Knie nieder.

„Seid glücklich — glücklich — glücklich . . ."

Das waren ihre letzten Worte. — — —

Ein Jahr ist wiederum vergangen. In Holtensen ist der Sonnenschein des Glückes eingekehrt. Der Fleiß und die Tüchtigkeit des Herrn haben den Sieg über die Not und Sorge davongetragen. Auch jetzt hat Hans noch zu arbeiten und zu sorgen; aber man sieht es dem neuerstandenen Hof an, der musterhaften Ordnung in Stall und Scheuer, daß es vorwärts geht. Auf dem Platze des früheren Eichenwaldes erheben sich Fabrikgebäude, man gräbt dort nach Kohle, und Hans hat mit der Gesellschaft durch den Verkauf jenes Platzes ein gutes Geschäft gemacht. Ueberall Arbeit und Fleiß, überall Leben und Bewegung. Es geht vorwärts.

Aber in dem alten Herrenhause, da herrscht das Glück!

Hedwig hat das dunkle Gewand der Diakonissin vertauscht mit der weißen Schürze der fleißigen Hausfrau. Sie hat ihre Munterkeit, ihren Frohsinn, ihre Schelmerei wiedergefunden, aber sie hat auch den Ernst des Lebens kennen gelernt, wodurch ihr ganzes Wesen an Tiefe, an Innigkeit gewonnen hat.

In stiller Erfüllung ihrer Pflicht, in stillem Glück ihrer Liebe leben sie.

Aber heute geht es sehr lebhaft zu in dem alten Herrenhause. Man erwartet Gäste. Der Herr Amtmann und die Frau Amtmann und der Herr Oberförster und Marianne werden kommen, und vor allem Onkel Klinkerfuß, der sich als die wichtigste Persönlichkeit der Welt vorkommt, denn er soll den erstgeborenen Sohn und Erben von Holtensen über der Taufe halten.

Ende.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 240. Freitag, 11. Oktober 1912.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Wie ist doch die Erde so schön.

Von Onkel Robert.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein;
Sie haben ihr leicht Gefieder
Und singen fröhliche Lieder
In den blauen Himmel hinein.

Und Sänger und Maler wissen's,
Und es wissen viel' andere Leut',
Und wer's nicht weiß, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
In dem Herzen vor lauter Freud'.

Die kleine Tierfreundin.

Von Onkel Albert.

Mariechen, die achtjährige Tochter des Gutsbesitzers Gerhardt, spielte sehr gern mit ihren Schulgenossinnen, aber ihre liebsten Spielkameraden waren kleine, niedliche Tiere. Sehr oft begab sie sich auf den Geflügelhof, um die Hühner, Enten und Tauben zu füttern, und wenn sie sich mit dem Futterkorbe näherte und die Tiere ein freudiges Geschrei erhoben und lustig um sie herumflatterten, dann klatschte sie vergnügt in die Hände und hatte ihre Freude an dem Gebaren der niedlichen Tiere. — In den kalten Wintertagen, wenn Eis und Schnee die Erde bedeckte, dann war am Morgen ihr erstes Geschäft, den Sperlingen Futter zu streuen. Dies hatten sich die hungrigen Vögel gemerkt, und wenn Mariechen die Haustür öffnete, dann kamen nicht nur Sperlinge, sondern auch die Krähen scharenweise herbei, und oft genug geschah es, daß die dreisten Spatzen sich ihrer kleinen Speisenstreu selbst auf den Kopf setzten und das Futter aus ihrer Hand fraßen. — Die Eltern hatten ihre Freude an dem Tun und Treiben ihrer Tochter, und die Mutter schenkte ihr eines Tages einen schönen Kanarienvogel, dessen Wartung und Pflege ihr nun allein oblag; Mariechen war so gewissenhaft, ihren kleinen Liebling nie Not leiden zu lassen, und durch den herrlichen Gesang des Vogels wurde sie reichlich für ihre Mühe belohnt. Nun trug es sich zu, daß die kleine Tierfreundin an einem schönen Sommertage vor der Tür des Wohnhauses saß. Die Landstraße, welche nach der nächsten Stadt führte, war an diesem Tage ziemlich belebt, denn es war Markttag, und die Landleute der Umgegend brachten ihre Waren zum Verkauf in die Stadt. Eben näherte sich ein Mann mit einem Wagen, auf welchem er etwa zwanzig lebendige Lämmer geladen hatte, die er zu Markte führen wollte. Die armen Tiere lagen mit zusammengebundenen Beinen und herabhängenden Köpfen übereinander und blökten gar jämmerlich, daß es dem guten Mädchen ins Herz schnitt; der Fleischer, den Mariechen sehr wohl kannte, weil er öfter zu ihnen ins Haus kam, hörte es ganz gefühllos an. Als er dicht vor der Tür war und Mariechen erblickte, warf er ihr ein junges Lamm vor die Füße, das sich gar nicht mehr bewegte. „Du kleine Tierfreundin," rief er spöttisch, „hier schenke ich dir ein Lamm; ich meine, es ist soeben verendet, doch sollte dies nicht der Fall sein, so versuche du deine Kunst an ihm, es wieder ins Leben zu rufen!" Er sprach's und fuhr schnell davon. — Mariechen aber hatte das Lamm aufgehoben, sah es recht mitleidig an und dachte bei sich: Das arme Tier ist gewiß vor Hunger gestorben. Indem nun Mariechen das Lamm in ihre Schürze wickelte und den Kopf des Tierchens sanft streichelte, siehe, da schlug es ein wenig die Augen auf, fing an, sich zu regen und ließ ein schwaches Blöken hören, als ob es nach seiner Mutter schreien wollte. Welche Freude für das kleine Mädchen! Mariechen nahm jetzt das Lamm in ihre Arme, blies ihm ihren Atem in die Nasenlöcher und in die Schnauze, und als sie gewahr wurde, daß sich das arme Tier nach und nach immer mehr bewegte, eilte sie mit ihm in die Stube, zerrieb einige Stückchen Brot zwischen den Händen, warf die Krümchen in eine Schüssel mit Milch, nahm sie dann wieder mit den Fingerspitzen zusammen, und brachte es mit vieler Mühe so weit, daß sie dem Tierchen etwas davon zwischen die Zähne bringen konnte. Und ihre Mühe war nicht vergeblich; das Lämmchen erholte sich nach und nach wieder vollständig, trank Milch aus ihrer Schüssel und wurde recht munter. Mariechen trug es nun fröhlich und wohlgemut im Hause umher, und da sie es von nun an fleißig mit süßer Milch tränkte und ihm später auch frischen Klee vorsetzte, wurde das Lämmchen so anhänglich, daß es seiner Pflegerin wie ein Hündchen nachlief, und freudige Sprünge machte, wenn es geliebkost wurde. Mariechen hatte ihr Vergnügen daran und pflegte zu sagen: „Ich habe das Lämmchen vom Tode errettet, und darum hat es mich lieb und glaubt, ich bin sein Mütterlein!"

Rösselsprung.

ge	des	du	ner	tes	mers
müt	bei	fest	som	le	wei
der	wand	heft	ßen	bunt	blüm
in	ter	ge	wo	ru	hül
ste	lie	wie	du	be	sind
li	le	früh	und	land	so
lings	der	ches	stil	des	dein

*

Versalien-Rätsel.

Rainer, Gneist, Natur, Neid, Halt, Vera.

Habes der obigen Wörter ist durch Umstellen seiner Anfangsbuchstaben und Hinzufügen eines neuen, der den Anfangsbuchstaben ergibt, in ein anderes Wort zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben den Namen einer jetzt vielgenannten Herrscherin.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn es dich beruhigt, will ich dir versprechen, hinaufzugehen," erwiderte er. „Und ich will dich auch nicht hier zurückhalten. Aber du mußt mir erlauben, dich hinunterzubringen und dir eine Droschke zu besorgen."

Sie erhob keinen Widerspruch dagegen. Auf seinen Arm gestützt, sich eng an ihn schmiegend, ließ sie sich von ihm die Treppe hinunterführen. Als sie dann aber auf der Straße standen, als die kühle Nachtluft sie umfing, gelang es ihr, sich aufzuraffen.

„Ich danke Ihnen," sagte sie. „Auch dafür, daß Sie nichts mehr gefragt haben. Und nun, bitte, bekümmern Sie sich nicht weiter um mich. Sie sehen, daß ich ganz gut imstande bin, allein bis zum nächsten Droschkenhalteplatz zu gehen. Vergessen Sie nicht, was Sie versprochen haben!"

Sie zog ihren Arm aus dem seinen und ging die Straße hinunter, mit graziösen Schritten, sich leicht in den Hüften wiegend. Er stand regungslos und sah ihr nach, ohne an etwas anderes zu denken als daran, daß sie schön war. Erst, als eine Straßenbiegung sie seinen Blicken entzog, kam er zu sich. Verwirrt strich er sich das regennasse Haar aus der Stirn und ging nach sekundenlangem Zögern in das Haus zurück, in seine Wohnung hinauf.

Hier erinnerte er sich des Versprechens, an das sie ihn so eindringlich gemahnt hatte. Was sollte er nur da oben, bei dem Mann, der ihm noch vor ein paar Stunden gleichgültig, vielleicht verächtlich gewesen war, und den er jetzt beinahe haßte? Aber er hatte es versprochen. Und es reizte ihn zudem, die Ursache ihrer seltsamen Bitte zu ergründen.

Er zündete ein Licht an und stieg die Stufen zum oberen Stockwerk hinauf, voll Unruhe und in gespannter Erwartung dessen, was kommen sollte. Aber das, was kam, das hatte er nicht erwartet.

Als er den Treppenabsatz erreicht hatte, sah er oben, auf dem Podest vor Martens Wohnungstür, einen Menschen lang ausgestreckt auf dem Boden liegen. An dem charakteristischen, hellfarbigen Paletot erkannte er Martens, der stets geckenhaft elegant gekleidet ging. Er glaubte einen Betrunkenen vor sich zu haben, der da zusammengesunken, und ein Gefühl des Ekels erfüllte ihn. Aber als er ein paar Stufen höher war, prallte er entsetzt zurück, und der Herzschlag stockte ihm für die Dauer eines Atemzuges. Denn jetzt sah er, daß der Kopf des Mannes da oben in einer dunklen Blutlache ruhte, die sich von Sekunde zu Sekunde ausbreitete.

Ein Schwindel erfaßte ihn, er fühlte sich in Versuchung, um Hilfe zu rufen. Aber er wurde der Schwäche Herr. Mit einigen raschen Sätzen stand er oben, setzte das Licht auf die Stufen der nächsten Treppe und kniete neben Martens nieder.

Und er wußte sofort, daß er neben einem Ermordeten, Erschlagenen kniete.

Martens lag mit dem Gesicht auf dem Boden. Sein Hinterhaupt aber war nur eine einzige, gräßliche, weit klaffende Wunde, aus der das Blut fortwährend sickerte. Es mußte ein furchtbares Instrument gewesen sein, mit dem dieser Schlag geführt worden war. Hollefelden war halb irr vor Grauen und Entsetzen; was er tat, geschah mechanisch und gedankenlos. Ein sicheres Gefühl sagte ihm, daß der Mann tot war; trotzdem suchte er auf alle mögliche Weise festzustellen, ob noch Leben in ihm war. Dann hockte er wohl fünf Minuten lang regungslos neben der Leiche, stumpf vor sich hinstarrend. Er war ganz von dem entsetzlichen Gedanken erfüllt, einen Ermordeten neben sich zu haben, und doch dachte er seltsamerweise auch an tausend andere, unwichtige und nebensächliche Dinge. Es fiel ihm ein, daß sie Handschuhe von der gleichen Farbe getragen hatte wie Martens Ueberzieher. Er suchte sich zu erinnern, ob sie schwarzes oder blondes Haar gehabt hatte, und erinnerte sich, daß ihre Augen sehr dunkel gewesen waren. Und dabei konnte er sich noch verwundern darüber, daß er an so etwas denken konnte.

Da ließ ihn irgendein Geräusch im Hause erschrocken zusammenfahren. Und nun erinnerte er sich, daß es für ihn anderes zu tun gab als hier untätig zu sitzen. Das Licht ließ er neben der Leiche stehen; mit unsicheren, schwerfälligen Schritten ging er die Treppe hinunter und über den Hof in das Gartenhaus, um den Hausverwalter zu wecken.

Der Mann verlor bei der Schreckenskunde, die ihm Heinz Hollefelden brachte, glücklicherweise nicht den Kopf. Heinz war so benommen, daß er nichts tun konnte, als den Mann an den Tatort zu führen; dort stand er, schweigend an das Treppengeländer gelehnt, und sah untätig zu, wie der Hausverwalter den sicherlich Toten einer nochmaligen Untersuchung unterzog.

„Die Polizei muß benachrichtigt werden," meinte der Mann dann, „und ein Arzt geholt werden, wenn er auch nichts mehr helfen kann. Der arme Herr ist ja schon tot."

„Ja, er ist wohl schon tot," erwiderte Heinz geistesabwesend. Dann ermannte er sich.

„Ich werde zur Polizei und zum Arzt telepho-

nieren," sagte er. „Bleiben Sie nur hier oben. Für den Fall, daß irgend jemand kommen sollte."

Er ging in seine Wohnung hinunter und telephonierte an die nächste Polizeiwache. In wenigen kurzen Worten teilte er dem wachthabenden Beamten mit, was geschehen war; dann rief er telephonisch den zunächst wohnenden Arzt herbei, der ihm sofortiges Kommen zusicherte. Als das geschehen war, setzte er sich erschöpft nieder, um das Kommen der Polizeibeamten abzuwarten.

Ueber den Mord und den mutmaßlichen Täter zerbrach er sich nicht den Kopf. Er vermochte sich nicht vorzulügen, daß er für Martens mehr als ein allgemein menschliches Mitleid empfand. Viel mehr als an den Ermordeten dachte er an die rätselhafte Unbekannte. Hatte sie etwas mit dem Verbrechen zu schaffen? Nein, er vermochte es nicht zu glauben. Sie mußte in der Wohnung gewesen sein, während das Verbrechen verübt wurde; aber sie hatte vielleicht ebensowenig etwas davon bemerkt wie er, der ja doch alle Türen offen gehabt hatte. Er erinnerte sich, in welchem Zustand sie gewesen war, als sie zu ihm herunterkam. Entsetzt, verängstigt, wahnsinnig vor Aufregung, aber doch, wie eine Schuldige war sie nicht gewesen.

Grüblerisch, versunken in quälende Gedanken und Zweifel saß er, bis er die Beamten kommen hörte. Dann ging er hinaus.

„Ich habe Sie herbeigerufen," wandte er sich an den Polizei-Leutnant nach einer kurzen, wortlosen Begrüßung. „Sie wissen, um was es sich handelt. Herr Otto Martens, der die Etage über mir bewohnt, ist offenbar ermordet worden. Ich fand ihn mit einer furchtbaren, noch blutenden Wunde."

Der Beamte zögerte noch, hinaufzugehen.

„Sie haben von dem Verbrechen nichts wahrgenommen, kein Geräusch, keinen Schrei?"

„Nein. Ich saß in meinem Zimmer, war auf einem Sessel eingeschlafen. Ich bin selbst erst um Mitternacht nach Hause gekommen. Unmittelbar nachdem ich aufwachte, gegen drei Uhr, ging ich hinauf und fand den Toten."

„Verzeihung, aber weswegen gingen Sie —?"

Die Gedanken des jungen Mannes arbeiteten fieberhaft. Fast ohne Besinnen gab er Antwort.

„Ich sagte Ihnen, daß ich um Mitternacht nach Haus kam. Wenige Minuten später wurde bei mir antelephoniert, von einem Unbekannten, der mir, trotz meiner Auffor..ung, seinen Namen nicht nannte. Er bat mich, Herrn Martens davon zu benachrichtigen, daß er sofort in das „Savoy-Hotel" kommen müsse. Wenn Herr Martens nicht zu Haus wäre, sollte ich es aufschreiben. Ich schrieb es auf einen Zettel, den ich oben in den Türspalt steckte. Dann bin ich, wie gesagt, in meinem Zimmer eingeschlafen. Als ich aufwachte, war es drei Uhr. Ich dachte daran, wie dringend der Unbekannte mir die Sache gemacht hatte, und weil ich fürchtete, Martens könne den Zettel übersehen haben, ging ich lieber noch einmal hinauf. Dabei fand ich ihn dann."

„In seiner Wohnung —?"

„Nein, auf der Treppe. Die Leiche liegt noch so, wie ich sie vorgefunden habe. Wenn Sie hinaufgehen wollen —"

Er schloß sich dem Polizeileutnant an, gemeinsam stiegen sie zum oberen Stockwerk empor. Den Toten selbst rührte der Beamte nicht an; er begnügte sich damit, den Tatort zu untersuchen. Eine Mordwaffe, mit der das Verbrechen hätte verübt sein können, fand er nicht.

„Herr Hollfelden —!"

„Bitte?" —

„Sie sagten, daß Sie den Zettel in den Türspalt steckten. Ich sehe hier nichts davon."

Heinz trat zu ihm. Er wußte genau, daß er den Zettel so zwischen die Tür geschoben hatte, daß er noch von außen sichtbar war. Jetzt war er verschwunden.

„Vielleicht ist er hinuntergefallen."

Der Beamte wandte sich an den Hausverwalter.

„Haben Sie einen Schlüssel, mit dem man die Tür öffnen kann?"

„Der Tote hat ja den Schlüssel noch in der Hand, mit dem er aufschließen wollte, Herr Leutnant."

Der Polizeibeamte nahm den Schlüssel aus den Fingern des Toten, die noch nicht erstarrt waren, und öffnete die Tür. Drinnen auf dem Flur fand er den Zettel, aber weit von der Tür entfernt.

„Es muß jemand die Tür geöffnet haben, und dabei ist der Zettel fortgeweht oder von dem Betreffenden fortgeworfen worden," meinte er. „Wer kommt da?"

Es war der Arzt, den Heinz gerufen hatte. Länger wartete der junge Mann nicht mehr. Er verabschiedete sich von dem Polizeileutnant, der ihn noch um einige nebensächliche Einzelheiten befragte, und ging dann in seine Wohnung hinunter.

An die Brüstung des offenen Fensters lehnte er sich, ließ die kühle Nachtluft seine heißen Schläfen umwehen und starrte mit brennenden Augen in das Dunkel. Wie still und friedlich es da draußen war! Mit einförmigem Plätschern und Rauschen fiel der Regen, als dunkle, schwere Massen lagen die Häuser der anderen Straßenseite vor ihm. Und er dachte an sie. Wie sie ihn angesehen, als sie drinnen in seinem Zimmer vor ihm saß, wie graziös ihre Schönheit war, und wie ihre Augen voller Entsetzen gewesen waren, als sie von oben herunterkam, von oben, wo der Tote lag.

Wie lange er so am Fenster gestanden, wußte er später nicht mehr zu sagen. Er hörte nur einen Wagen vorfahren — einen schwarzen, unförmigen Kasten — das Gefährt, das den toten Martens zum Leichenhaus bringen sollte.

Da schloß er erschauernd das Fenster und legte sich in den Kleidern auf sein Lager — mit dem Bewußtsein, daß dunkle, schwere Tage seiner harrten, daß das Schicksal ihn in dieser Nacht in ein düsteres Verhängnis gezerrt hatte.

3. Kapitel.

Seit mehr als einer Woche stand für das Berliner Publikum der Mord in der stillen, vornehmen Rankestraße im Vordergrund des Interesses.

Die Zeitungen hatten sich mit gebotenem Eifer des durch seine geheimnisvollen Nebenumstände doppelt sensationellen Ereignisses bemächtigt und hatten ihren Lesern Tag für Tag ausführlich über die Ergebnisse der polizeilichen Recherchen und der in großer Anzahl erfolgten Zeugenvernehmung berichtet. Aber sie waren bis zur Stunde nicht in der Lage gewesen, die Festnahme des Mörders oder auch nur die Auffindung einer Fährte zu melden, die halbwegs sichere Schlüsse auf die Person dieses Mörders gestattet hätte.

Jedenfalls war seit langer Zeit in der Reichshauptstadt kein Verbrechen verübt worden, dessen Erörterung den mehr oder weniger scharfsinnigen Kombinationen findiger Köpfe so viel Spielraum gelassen hätte, wie diese unter dem Schutze der Nacht begangene Bluttat. Und es konnte darum nicht wundernehmen, daß heute, am zehnten Tage nach dem Morde, auch am „Tische des Oberstleutnants" im „Klub der Dreißig" von nichts anderem gesprochen wurde.

Mit dem „Klub der Dreißig" und dem „Tisch des Oberstleutnants" aber hatte es folgende Bewandtnis.

(Fortsetzung folgt.)

*

Plumpes Annoncieren in der beschwerdeten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg

Humor.

Kein Glück. „Denken Sie sich, gestern wollte mich ein Taschendieb bestehlen, aber meine Frau hat ihn daran verhindert."

„Wieso? Hat sie ihn festgehalten, oder hat sie nur geschrien?"

„Keins von beiden, sie war überhaupt nicht bei mir."

„Aber wie konnte sie denn den Dieb davon abhalten, Sie zu bestehlen?"

„Sehr einfach, sie hatte mir schon vorher alles abgenommen."

*

Ja, eben. „Der Bankier Z. sucht einen Kassierer."

„Was! Schon wieder? Er hat doch erst vor kurzem einen neuen engagiert!"

„Ja, eben den sucht er."

*

Die Kronenwirts-Liesl.

Erzählung aus dem bayerischen Hochlande
von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Welch ein Aufstand! Die drei Schicksalsgenossinnen, keineswegs zarter Natur, zögerten nicht, ihre Zornflut über Liesl zu ergießen, die bei ihrer Unbefangenheit in einem ihr so geringen Mißgeschick nur eine Aufforderung zum Lachen gefunden hatte. Als sie nun wahrnahm, daß böser Ernst daraus entstand, entschuldigte sie sich fast bittend bei den drei Blonden, wurde aber doch als die allein schuldige Ursache des Vorfalles gescholten. Hervorbrechende Tränen suchte sie zu verbergen, und als sie nachher aufschaute, gewahrte sie, daß der Tisch von mehreren Herren umgeben war. Das machte sie noch verlegener, besonders weil einer von ihnen aufgefordert ihre Verteidigung übernahm, dann, zu dem Kanzleirat gewandt, sich diesem vorstellte und ihn bat, sich der Gesellschaft anschließen zu dürfen. Der alte Herr stutzte; als er aber den vornehmen Namen des Fremden hörte, außerdem von seiner eben jetzt hinsichtlich der drei Blonden an alle möglichen Heiraten denkenden Ehehälfte kräftig am Arm geneipt wurde, willigte er freundlich in den Vorschlag ein und stellte Herrn von Marold der ganzen Gesellschaft vor. Seine Begleiter hatten sich allmählich zurückgezogen und lächelnd einander zugewinkt.

Herr von Marold hatte schon zuvor die Gesellschaft beobachtet und sich nicht zu erklären vermocht, wie das eine so ganz anders aussehende, bildhübsche Mädchen mit zu dieser Familie gehören könne, die er früher ohne dasselbe gesehen zu haben sich entsann.

„Ich muß erfahren, wer sie ist," hatte er wiederholt zu seinen Freunden gesagt, „ich will noch heute mit ihr sprechen, mich mit ihr bekannt machen, sie gefällt mir unbeschreiblich."

Man hatte ihn verlacht und geäußert, das werde doch nur Scherz sein, es ließe sich dergleichen nicht vom Zaune brechen, und man wüßte auch nicht, wohin es führen könne. Herr von Marold lachte ebenfalls und meinte, er würde wissen, was er wolle, verstehe es auch, zu vollbringen. Dann war der Anlaß zur Verwirrung gekommen, er hatte sie mit raschem Entschlusse benutzt und sich auf ungezwungene Art schnell der Gesellschaft angeschlossen.

Die Frau Kanzleirat sah in ihm schon einen sehr wünschenswerten Heiratskandidaten für eine der drei Blonden.

Frau Berger aber bedauerte im stillen, daß ihre Nichte sich schon auf dem Lande verlobt habe. Sie hätte es dem guten Kinde so sehr gewünscht, daß es eine vornehme Dame geworden wäre. „Doch wer weiß, wie's noch geht," tröstete sie sich, „denn aus Liesl wird doch noch mal was Großes — das steht fest." — — —

Liesl war bereits drei Monate in der großen Stadt. Anders als sie gedacht, fügte sich alles; wie hatte sie sich vorgenommen, schön zu tun mit den jungen Herren, sich auf die möglichste Art zu amüsieren, das Leben und ihre Jugend zu genießen — und jetzt? Wie gleichgültig ist ihr die große Stadt, wie gleichgültig jedes Vergnügen darin. Sie hat nur eine Sehnsucht, kennt nur ein Verlangen; sie ist verwandelt, sich selbst ein Rätsel, jede Eitelkeit ist aus ihrer Seele entschwunden. Sie ist nichts und will nichts sein als ein liebendes Weib, und das ist sie im vollsten Maße.

Ernst von Marold ist ihr einziger Gedanke. Dieser junge Mann hatte auf die empfänglichen Gefühle des nach dem vollen Leben trachtenden Mädchens so tiefen Eindruck gemacht, daß ihr das Leben ohne ihn unerträglich erschien. Er war von jenem Tage an, als er sie kennen gelernt und später am Abend nach Hause geleitet hatte, öfter mit ihr zusammengekommen. Bald wurde er vertrauter mit ihrer Tante, so daß diese es schon gern sah, wenn er ihr dann und wann ein Stündchen widmete; nun war es schon eine gewohnte Sache, daß er sie öfter besuchte.

Liesl gewann ihn mit jedem Male, wo sie ihn sah, lieber; dies war nicht wunderzunehmen, denn er hatte ja unzweifelhaft die Bekanntschaft des schönen Mädchens nur gesucht, um sie in sich verliebt zu machen.

Für seine Ansichten und Gewohnheiten war solch ein kleiner Liebesroman durchaus nichts Ungewöhnliches, ob nun der Gegenstand desselben irgendein hochgeborenes Fräulein oder ein armes Mädchen sei, und doch gestand er sich, daß der ideale Reiz dieser Liebe himmelweit verschieden war von all den tollen Schwärmereien, die er als flotter Lebemann schon zu verzeichnen hatte. Er war in ihrer Gegenwart ein anderer als unter seinen Kameraden, er empfand voll und ganz den Zauber der Unschuld, der sich ihm täglich offenbarte, er dachte nicht an die Zukunft, an die Konsequenzen seines Handelns. Die Liebe zu dem jungen Mädchen war schon zu mächtig geworden, als daß die Stimme der Vernunft Einfluß auf sein Tun gehabt hätte. Wenn sein Gewissen ihm das Unrecht seiner Handlungsweise vor Augen stellte, so brachte er es mit einigen seiner alten Trugschlüsse zur Ruhe.

Leben und Genießen wollte er! Sich freuen an dem süßen Duft dieser holden Mädchenblume. Wer weiß, wie bald erschloß sich diese zarte Knospe zur berauschend schönen Blüte, die mancher lose Schmetterling umflattern würde, um auf seinen Flügeln den Blütenstaub davonzutragen. Oft noch packte ihn das heiße Verlangen, diese Blume an sein Herz zu nehmen und dort erblühen zu lassen für sich allein, aber das war ja Wahnsinn, heller Wahnsinn!

Was würde die Welt dazu sagen, was seine Freunde, wenn er an eine Verbindung dachte mit dem schlichten Dorfmädchen, wenn er seinen aristokratischen Kreisen zumutete, eine Frau in ihrer Mitte als ebenbürtig aufzunehmen, die er aus der gewöhnlichen Sphäre des Volkes geholt? Es gab solche Ehen, ja, er fühlte aber, daß er diesen Kämpfen nicht gewachsen war, den tausend kleinen Nadelstichen nicht genug Widerstand entgegensetzen würde, die in solcher Lage die Gesellschaft in Bereitschaft hält. Dann schalt er sich einen Toren und überlegte, ob er jetzt, wenn sie plötzlich vor ihm stände, den Mut hätte, sie zu fragen, ob sie sein Weib werden wolle? Und er beantwortete sich diese Frage mit „Nein". Er liebte sie wirklich, wie er noch keine geliebt, aber heiraten, all diesen Konsequenzen mit Mut zu begegnen? Dazu hielt er sich nicht für fähig. Er schrieb ihr einen Brief und ging dann in den Klub. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Bürger-Schützen-Verein

6802

I. Kompagnie

Morgen Abend (Sonnabend) 9 Uhr **Apell** beim Schützenbruder Jungesblut

Der Hauptmann.

Freischütz.

Heute und folgende Tage: 6705

Ausschank von frischem, süssen Weinmost.

Verkaufe auch ausser dem Hause per Lt. 1.50

Sonntag, den 20. Oktober 1912.

Winzerfest.

Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Westhofen.

General-Versammlung

am **Sonntag, den 20. Oktober 1912, nachm. 4 Uhr** im Lokale der Ww. L. Weiberg hier.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfer.
2. Beschlußfassung über Umwandlung der Ortskrankenkasse in eine Allgemeine Ortskrankenkasse.

Westhofen, den 10. Oktober 1912.

Der Vorstand.

6772

Gut erhaltene Fenster, Türen, Treppen; Dachziegel; Bauhölzer; Sandsteinstufen und Sandsteinplattenbelege

6796 geben billig ab

Stelbring & Frage, Baugeschäft, **Schwerte.**

N. B. Besichtigung der Materialien-Abbruchstelle **Osten- und Friedrichstrasse-Ecke.**

Sonnecken's Umleg-Kalender 1913

sind erschienen und vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus

Schwerte-Ruhr — Große Marktstraße 3—5.

Heute eingetroffen

direkt von der Meeresküste:

Bratschellfisch	3 Pfd.	48 ₰
Kabliau	5 „	80 ₰
Seelachs	„	30 ₰
Silberlachs	„	22 ₰
Makrele	„	25 ₰
Knorrhahnen	„	22 ₰
Angelschellfisch	„	29 ₰
Portionsfisch	„	18 ₰

6789 empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstrasse 23.

Proviantamt Münster i. W.

kauft guten trockenen Roggenstroh und Hafer, gutes Heu vom 1. Schnitt und Roggen neuer Ernte. Stroh muß indes vorher angemeldet werden. 5336

Feine frische Eier

13 Stück 100 Pfg.

Dicke frische Trinkeier

12 Stück 100 Pfg.

Prima

Molkereibutter Pfd. 132 Pf.

Allerfeinste

Süssrahmbutter „ 140 Pf.

L. Weinberg

Sonntag nachmittag 4 Uhr im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge
2. Besprechung über Kaisersgeburtstagsfeier.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

6773 **Der Vorstand.**

Artillerie-Verein.

Sonntag, den 13. Oktober 8,30 Uhr im Vereinslokal Carl Klempt, Mährstr.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Unterstützungskasse (Sterbekasse) d. Artillerie-Verbandes
4. Kaisersgeburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand

Reservisten, die dem Verein beitreten, sind vom Eintrittsgeld befreit. 6783

Kavallerie-Verein Schwerte

General-Versammlung

am **Sonntag, den 13. Oktober 1912, abends 8½ Uhr** im Vereinslokal Gasthof **Müller.**

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kaisersgeburtstagsfeier.
4. Kirchenparade.
5. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. 6776

Der Vorstand.

Reservisten, welche bis zum 1. Januar 1913 dem Verein beitreten, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit.

Turn- u. Sport-Klub Schwerte

Sonntag, den 13. Oktober 1912, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal (C. Köster)

General-Versammlung.

Zahlreichen Besuch erwartet

6784 Der Vorstand.

Hiesige Kartoffeln und Steckrüben

verkauft Raffin,
7646 Gasthof zur Helle.

Schwerter Turn-Verein

Mitgl. d. deutsch. Turnerschaft.

Samstag, den 12. Oktbr. abends 9 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Kreisturntag.
2. Winterfest.
3. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

6782 **Der Vorstand.**

Prima dickes Rindfleisch

von nur **jungen Ruhr-weidenkühen** empfiehlt zu billigsten Preisen

Schwerter Fleisch-Halle

Kleine Marktstraße 4.

Fensterbretter mit Schutzgitter

Blumen- u. Balkonkasten zieren jedes Haus.

Wilh. Streck, Bonn.

3416 Umsonst reichh. Musterbuch Nr. 10.

Fast neuer, schöner

Gasheizofen

großer, tadelloser

Dauerbrenner

und wenig gebrauchte

Gaslampe

zu verk. Wo, sagt d. Expedit.

Pökelfleisch

6800

Schnauzen Pfoten, Ohren Pfd. 39 Pfg.

L. Weinberg

Habe noch 150 Zentner

Speise-Kartoffeln

abzugeben, pro Zentner 3,— Mk. franko Keller, ferner 6779

8-Wochen Ferkel.

Ludwig Henze

Landwirt, Holzen.

Branntwein

— hiesigen —

per Liter 75 Pfg.

empfiehlt 6799

L. Weinberg.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte

Kaufhaus OTTO MARX

Ostenstrasse 20.

Medizinal-

Lebertran

lose sowie in Flaschen von **60 Pf., 1.00** und **1.75 Mk.** empfiehlt

Drogerie

W. Engels

Westhofen. 6652

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 12. Oktober vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst

1 Partie Cigarren, Tabak, Ansichtskarten, 1 Schaukasten m. Nippsachen, 1 Spiegel, 2 Regale u. 1 Chaiselonge

gegen bar versteigern.

Schwerte, 11. Okt. 1912

Morgenroth

Gerichtsvollzieher.

Prima 6768

Schweinefleisch

empfiehlt zu billigsten Preisen

Schwerter Fleisch-Halle

Kleine Marktstraße 4.

Schlachthof.

Samstag, den 12. Oktober, morgens 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch von

2 Kühen

verkauft. 6764

Die Schlachthofverwaltung

Kupfer-Vitriol

zum Beizen von Weizen

Drogerie 6780

W. Engels

Westhofen.

Prima Schinken sowie Schinkenspeck

empfiehlt zu billigsten Preisen

Schwerter Fleisch-Halle

Kleine Marktstraße 4.

— Fernsprecher Nr. 133. —

In der **Hermannstraße** sind

zwei Wohnhäuser

(enthaltend 10 und 12 Räume) des Schwerter Spar- und Bauvereins mit Garten und Stall unter besonders günstigen Miet- u. Kaufbedingungen an ordentliche Leute zu vergeben 6730

Nähere Auskunft erteilt

Carl Roeber, Holzenerweg.

Ein an d. Hauptstr (Hüstingstr. 18) gelegenes

Ladenlokal

mit 2 dahinter liegenden Zimmern, ev. auch mit Lagerraum, ist auf den 1. Jan. 1913 oder später zu vermieten. 6679

C. Schumacher, Hörderstr. 34.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, abgeschl. Etage, mit sämtlichem Zubehör zum 1. Januar zu vermieten. 6569

Rosenweg 63.

Pitsch pine Küche

m. Linol. für 142 Mk. verkäufl. **Dortmund,** Prinzenstraße 111.

Beachten Sie heute u. morgen die Schaufenster der

Schwerter Fleisch-Halle

6772

Kl. Marktstrasse 4.

Schöne 6682

Wohnungen

2 Parterre-Zimmer, 3 abgeschlossene, 2, 3 od. 4 Mansarden-Zimmer mit sämtl. Zubehör zum 1. Jan. 1913 zu vermieten.

Zu erfragen

Th. Grothstück, Schneidermstr.
Rosen, Schulstr. 6.

Laternen-Wärter

zum 1. November 1912 gesucht. 6752

Städt. Gas- und Wasserwerk, Schwerte.

---

10 Erdarbeiter

finden Beschäftigung.

Karl Dittrich

Baugeschäft. 6745

Sauberes jüngeres 6801

Mädchen

für leichte Hausarbeit sucht sofort **Frau E. W. Böhmer, Hüstingstraße, Schwerte**

Suche zum 15. November **ein zuverlässiges, properes, perfektes**

Küchenmädchen,

welches auch etwas Hausarbeit übernimmt. 6732

Frau C. Andreas,
Haspe.

Suche zum 15. Oktober oder später einen zuverlässigen 6691

Hausburschen

Apotheker Otto Schmidt,
Haspe.

Junge Mädchen,

welche das Anfertigen ihrer Garderoben erlernen wollen, erhalten gründliche Anleitung.

Frau Wagner,
langjähr. erfahrene Schneiderin
Hörderstr.-he 65. 6762

Makulaturpapier

empfiehlt

Carl Braus, Schwerte.

Beachten Sie heute u. morgen die Schaufenster der

Schwerter Fleisch-Halle

6772

Kl. Marktstrasse 4.

Politisch-militärische Karte der Balkanhalbinsel

Maßstab 1 : 1500000

mit **Angabe der strategisch wichtigen Eisenbahnen** und der **modernen Befestigungswerke** in der **Türkei,** in **Bulgarien, Rumänien, Serbien, Bosnien, Montenegro** und **Griechenland,** der **Truppenstandorte** im Frieden usw. :-:

und **Spezialkarten**

der Dardanellen, des Bosporus (Maßstab 1 : 500000), von **Konstantinopel** und dem **Goldenen Horn** (Maßstab 1 : 150000)

Ein Blatt 72×89 cm in Umschlag Preis 1 Mk.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) **Grosse Marktstrasse 3—5.**

XXVII. Jahrgang.

Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1912.

Jedes Heft 1½ Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:

Jakob Wassermann: Der Mann von vierzig Jahren. Roman.
Max Dreyer: Martin Overbeck und seine hundert Tage. Novelle.
Paul Oskar Höcker: Der ungekrönte König. Roman.
Ernst Zahn: Herrn Ulrich Zieglers Ersatz. Idyll aus den Schweizer Bergen.
Viktor von Kosslenegg: Der Katzentisch. Roman.
Bernhard Kellermann: Der Tunnel. Roman
Georg Hirschfeld: Das Kreuz der Wahrheit. Roman.
Carry Brachvogel: Herbstspuk. Roman.
Hans Hart: Die Wunderkinder. Roman.
Hermann Hesse: Aus den Jugendtagen. Novelle.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach klassischen und modernen Gemälden.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. wurde mir ein Paar

Gummischuhe

mit Lederbesatz gestohlen. Der Dieb ist bekannt. Ich bitte, mir die Schuhe zurückzugeben, da ich sonst Strafantrag stelle.

Wilhelm Schulte,
Schwerte, Hüstingstr. 18.

Beachten Sie heute u. morgen die Schaufenster der

Schwerter Fleisch-Halle

6772

Kl. Marktstrasse 4.

Die Beleidigung gegen Herrn Hinz u. Frau Falsing und gegen Herrn Hirte und Frau Hinz nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Frau Hirte, Schwerte,
Westenstraße 2. 6759

Total-Ausverkauf

unseres gesamten Warenlagers wegen 6774

Geschäfts-Aufgabe.

Derselbe beginnt Montag, den 14. Oktober.

Das Geschäft bleibt der Vorbereitungen wegen Samstag u. Sonntag geschlossen.

Das grosse Lager wird an diesen Tagen, um schnell zu räumen, mit Ausverkaufspreisen, grösstenteils weit unter den Einkaufs-Preisen herunter gezeichnet.

Geschw. Becker, Schwerte



Sanft im Herrn entschlief heute Mittag 1 Uhr unsere liebe Schwieger- und Grossmutter

Emilie Lücking
geb. Willimzig

im Alter von 89 Jahren. 6765

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Lücking und Kinder,

Schwerte, den 10. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Oktober 1912, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Westwall I nach Westhofen statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Pastor Ohligs, dem Herrn Direktor Jacobs und den Vereinen innigen Dank.

Wwe. Alfred Dillenberg
und Kinder.

Schwerte, den 10. Oktober 1912. 6775

Rechnungsformulare
empfiehlt billigst
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte

Kalbfleisch 80 Pfg.
in grosser Auswahl empfiehlt
D. Mayer
Markt 7. Markt 7.



Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute Morgen um 6 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Haumann

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit zu nehmen. 6763

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lichtendorf, Holzwickede, Wiesbaden und Schwerte, den 10. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Oktober 1912, nachmittags um 2½ Uhr vom Sterbehause und um 4 Uhr in Schwerte statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Große starke Kisten
(versch. Formats) hat abzugeben
Carl Braus, Schwerte,
Große Marktstraße 3—5.

Tapeten! Tapeten!
Verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen
Farben, Lacke, Pinsel, Quaste.
Fensterglas.
L. Weinberg. 6798

Staunend billige Damen-Konfektion

Allerneueste Herbst- u. Winter-Paletots	von	7	bis	55 Mk.
Hochf. schwarze Garantie-Tuch-Paletots	von	10	bis	65 Mk.
Elegante schwarze Samt- u. Plüsch-Mäntel	von	30	bis	85 Mk.
Hochmoderne bl. u. schw. Jackenkleider	von	17	bis	70 Mk.
Extra feine englische Jackenkleider	von	13	bis	50 Mk.
Wundervolle Neuheiten in garn. Kleidern	von	12	bis	69 Mk.
Ca. 3000 Stück Kostümröcke u. Blusen	von	1.25	bis	28 Mk.

Die Preise sind konkurrenzlos billig u. stehen ohne Gleichen da!
Die Auswahl in allen Abteilungen ist riesengross!

Max Kuttner Nachf.
6594 Brückstrasse 52 **Dortmund** Ecke Lütgebrückstr.

Prima 6766
Wurstwaren
zu bekannt billigsten Preisen empfiehlt die
Schwerter Fleisch-Halle
Kleine Marktstraße 4.
Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.
Fernsprecher Nr. 133.

Reuters Werke
von den billigsten bis zu den teuersten Ausgaben
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr) — Große Marktstraße 3—5.